



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vierteljährlich einmal in der Woche (Sonntags)
Bezugspreis (vierteljährlich) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Münzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Münzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 11. Juni 1950

42. Jahrgang

Die Köhlerei im Riedforst

Fortsetzung und Schluß.

Die Technik der Neuzeit hat auch dem Köhlereibetrieb ein anderes Ansehen zu geben gewußt. Unter den Stoffen, die bei der Meilerverkohlung in die Luft entweichen, ist mancher, der sich noch verwerten läßt. Es sind daher Fabriken entstanden, in denen aus der Holzkohle auch jene Stoffe gewonnen werden. Eine solche Anlage befindet sich bei Bodenfelde im oberen Wesertale. Dadurch ist allerdings die Kohlung im Meiler sehr zurückgedrängt worden.

Der Köhler wird in den deutschen Märchen, Sagen und Erzählungen, ja selbst in der deutschen Geschichte rühmend hervorgehoben.

Eines der schönsten Märchen Wilhelm Hauffs handelt von Leuten, die im Walde wohnen und mit Waldgeistern Umgang haben. Der böse Geist ist ein riesenhafter Flözer, der zu Lebzeiten Holz nach Holland flößte, der Holländer Michel; der gute Geist ein Zwerg, das Glasmännlein und der Mensch, um dessen ewige Seligkeit es sich handelt, ein armer Kohlenbrenner, der Kohlenmunkpeter.

In den Sagen vom Berggeist Rübezahl im Riesengebirge tritt uns dieser als ein rußiger Köhler mit einem mächtigen Schürbaum in den Händen entgegen, aber als Menschenfreund, der viel Gutes tut.

In der deutschen Geschichte wird die Tat eines wackeren Köhlers rühmend hervorgehoben, es handelt sich um den historischen „Prinzenraub“ im Schlosse Altenburg in der Nacht vom 7. auf den 8. Juli des Jahres 1455. Diese geschichtliche Tatsache soll nachfolgend etwas näher behandelt werden.

Nach dem Tode des sächsischen Kurfürsten Friedrich des Streitbaren entbrannte zwischen dessen beiden Söhnen Friedrich dem Sanftmütigen und Wilhelm ein fünf Jahre währende Bruderkrieg. Friedrich machte seinem Namen darin alle Ehre; denn als einer seiner Feldhauptleute ihm anbot, er wolle seine Donnerbüchse auf Herzog Wilhelms Zelt richten, sprach er: „Schieß, wohin du willst, nur trifft meinen Bruder nicht.“ In diesem Kriege hatte ein thüringischer Ritter, Kunz von Kauffungen, für den Kurfürsten Friedrich bedeutende Kosten aufgewandt und sah sich nicht nach Wunsch befriedigt. So faßte er den unritterlichen Plan, an dem Kurfürsten in der empfindlichsten und gemeinsten Weise Rache zu nehmen. Einst, es war im Jahre 1455, hatte sich der Kurfürst mit den meisten Hofleuten nach Leipzig begeben und die Kurfürstin mit den

beiden Prinzen Ernst und Albert auf dem Schlosse zu Altenburg unter geringer Bewachung zurückgelassen. Diese Abwesenheit des Kurfürsten benutzte Kunz von Kauffungen, um seinen Racheplan auszuüben. Zu seinem Vorhaben hatte er sich mit mehreren anderen, gegen den Kurfürsten feindlich gesinnten Adligen, darunter Wilhelm von Mosen und Wilhelm von Schönfels, verbunden. Auch wußte er den Küchenjungen des Kurfürsten, Hans Schwalbe, als Helfershelfer für sein schwarzes Vorhaben zu gewinnen. Kunz entführte dann bei Nacht und Nebel durch Einbruch in das Schloß den jungen Prinzen Albert und von Mosen den ältesten, Ernst. Beide wollte er als Geiseln benutzen. Schnelle Pferde trugen auf verschiedenen Wegen die Uebeltäter mit ihrer köstlichen Beute bald in weite Ferne. Böhmen war das verabredete Ziel. Aber nicht lange blieb der Prinzenraub verborgen. Im ganzen kurfürstlichen Lande stürmten die Notglocken, um die Bewohner zur Verfolgung und Ergreifung der Frevler aufzurufen.

Kunz beschleunigte die Flucht und war nur noch 2 Meilen von der böhmischen Grenze entfernt. Da klagte der Prinz über Durst, und der Entführer, der sich bereits in Sicherheit glaubte, stieg mit seinen Helfern vom Pferde, um ihn einige Beeren pflücken zu lassen. Ein Köhler, namens Georg Schmidt, der in der Nähe bei seinem Meiler mit seinem Hunde Mittagsschlaf hielt, erwachte von dem Geräusch. Er hatte die Sturmglocken aus der Ferne gehört, und der Anblick der gewappneten Männer mit dem Knaben weckte in ihm Verdacht. Er näherte sich deshalb mit dem Schürbaum und fragte den Ritter, wer er sei. Während des Gesprächs verwickelte sich Kunz mit seinen Sporen in dem Gestrüpp und fiel zu Boden. Diesen Augenblick benutzte der gegraubte Knabe, sich dem Köhler, dem auf sein Waldnotzeichen durch Klopfen an die Bäume inzwischen andere Köhler zu Hilfe geeilt waren, zu entdecken. Der mutige Kohlenbrenner Georg Schmidt schlug sofort Kunz mit seinem Schürbaum nieder, bezwang und knebelte ihn und bemächtigte sich auch sämtlicher Mitschuldigen. So wurde Prinz Albert wieder befreit. Am folgenden Tage wurde dieser von den Köhlern nach Altenburg gebracht und der Kurfürstin wiedergegeben. Auch Ernst war inzwischen von Holzknechten gerettet worden. In seiner Schilderung des Vorfalles vor dem Kurfürsten hatte

Schmidt unter anderem gesagt, daß er Kunz „weidlich getritzt“ habe, weshalb der Kurfürst ihm und seiner Familie den Namen „Triller“ beilegte. Auf die Frage, was er als Lohn begehrte, erbat sich der wackere Köhler freies Holz zum Holzbrennen, das ihm der Kurfürst gern bewilligte und ihm noch ein Freigut und ein jährliches Deputat von Korn hinzugab.

Kunz endete nach kurzem Prozeß am 14. Juli zu Freiberg auf dem Bluterz. Hans Schwalbe und drei andere Mitschuldige an dem Kinderraub wurden „gevierteilt“.

Der „sächsische Prinzenraub“ auf dem Schlosse Altenburg im Jahre 1455 ist in der deutschen Geschichte berüchtigt, die ruhige Tat des Köhlers dagegen als ein Ruhmesblatt verzeichnet.

Eberhard mit dem Barte, der erste Herzog von Württemberg, geb. 1445, erfreute sich der Liebe und Treue seines Volkes in hohem Maße, so daß das Sprichwort von ihm ging: „Wenn unser Herrgott nicht wäre, so wäre niemand billiger als er.“ Als sich auf dem Reichstage zu Worms 1495, auf dem unter Kaiser Maximilian der „ewige Landfriede“ geschlossen wurde, die deutschen Fürsten sich um die Plätze stritten, erklärte Eberhard, er wolle gern hinter dem Ofen sitzen, wenn nur etwas Gutes beraten und beschlossen würde. Von ihm ward folgendes Erlebnis erzählt: Er hatte sich einst auf der Jagd verirrt und sank ermattet unter einer Eiche nieder und schlief ein. Da fand ihn ein Köhler, der des Weges kam. Er setzte sich neben ihn und legte das Haupt seines Landesherrn in seinen Schoß, damit er sanft und sicher schlafe. Als Eberhard vom Schlaf erwachte, fiel eine Träne des Köhlers auf seine Wange.

Wir denken bei dieser Erzählung an Justus Korners Gedicht: Preisend mit viel schönen Reden (der reichste Fürst), besonders an die Strophen:

„Eberhard, der mit dem Barte,
Württembergs geliebter Herr,
sprach: ‚Mein Land hat kleine Städte,
trägt nicht Berge silberschwer.“

Doch ein Kleinod hält's verborgen,
daß in Wäldern noch so groß,
ich mein Haupt kann kühnlich legen
jedem Untertan in Schoß.“

Und es rief der Herr von Sachsen,
der von Bayern, der vom Rhein:
„Graf im Bart, Ihr seid der Reichste,
euer Land trägt Edelstein.“

Um den Bundeshaushalt.

Der Bundestag setzte sich in mehreren Sitzungen erneut mit der Frage der Ueberbelastung des Bundesetats auseinander. Der Finanzminister erklärte, daß der Etat gegenwärtig ein jährliches Defizit von 1 Mrde. DM aufweise, wenn er alle gesetzlichen Pflichten erfülle. Die Einnahmen betrügen rund 11,4 Mrdn. DM; davon seien allein 5,16 Mrdn. für Soziallasten und 4,55 Mrdn. für Besatzungskosten aufzubringen. Jedermann könne sich ausrechnen, was da für die eigentliche Staatsverwaltung und für besondere Ausgaben wie Arbeitsbeschaffung, Wohnungsbau, Straßenbau usw. bleibe.

ten, die Stärke der Bundespolizei immer mehr erhöht würde. Ueberwiegend wird aber doch die Bildung einer Bundespolizei begrüßt, weil sie tatsächlich das Ansehen des Bundes nach innen und nach außen erheblich verstärken werde.

6-Mächteerklärung zum Schumannplan.

Die Bundesrepublik, Frankreich, Italien und die Beneluxstaaten haben gleichzeitig eine Erklärung veröffentlicht, wonach sie grundsätzlich bereit sind, ihre Montanindustrien zu vereinigen und sie einem gemeinsamen Gremium zu unterstellen. Die Verhandlungen über einen entsprechenden Pakt sollen unmittelbar aufgenommen werden; der Pakt soll anschließend den einzelnen Länderparlamenten zur Ratifizierung vorgelegt werden.

Wie bereits in unserer vorigen Ausgabe erwähnt, wurden zwischen Frankreich und England etwa 10 Noten über eine Teilnahme Englands an den Besprechungen ausgetauscht. England wollte wohl mitverhandeln, aber sich vorher zu nichts verpflichten. Nachdem es die Mitunterzeichnung der oben genannten 6-Mächteerklärung endgültig verweigert hatte, traf Frankreich ohne es seine Maßnahmen, worüber nun in London ziemlich Bestürzung herrscht. Man ist sich darüber klar, daß eine europäische Montanunion für den englischen Markt nicht ohne weitreichenden Einfluß bleibt. In Regierungen- und Parlamentskreisen sind lebhaft Debatten entbrannt. Es ist im Interesse beider Teile zu wünschen und auch anzunehmen, daß sich England

Wieso?
erhalten
Bundestag
am Platz
CH
von Woche zu Woche
Alliierte Zugeständnisse an die
Bundesrepublik.
Nach Erklärungen offizieller Kreise
Washingtons kann die Bundesrepublik
schleunigster Zeit mit weitreichenden
Kongressen auf innen- und außenpoli-
tischem Gebiet rechnen. Es seien dies
die Bildung eines deutschen Außen-
ministeriums, Erleichterungen für den
Wohlfahrt, Erhöhung der Stahlproduktion,
des „Feindstaat-Status“,
Erhöhung des Besatzungsstatus und
Beschleunigung des Reparationsprogramms.
Ein Teil dieser Kongressen sei in der
letzten Außenministerkonferenz in
Moskau festgelegt worden und werde
sowie von Kommissionen ausgearbeitet.
Die endgültige Beschlußfassung sei der
nächsten Außenministerkonferenz im
September vorbehalten.
Der Beginn dieser Kongressen machen
die Erlaubnis zur Errichtung einer Bun-
despolizei und Erleichterungen in der
Wirtschaft und optischen Industrie. Ge-
genüber den letzteren beiden Industriezwei-
gen bisher unter einer scharfen
Kontrolle und Aufsicht von Seiten der
Alliierten. Es dürfte fast nichts ohne
andere Genehmigung produziert wer-
den. Nunmehr sind all diese einengen-
den Bestimmungen aufgehoben worden.
Nunmehr ist die Produktion gefährlicher
Waffenchemikalien, z. B. Kriegsspreng-
stoffe, Giftgase, Treibstoffe für Raketen-
motoren und einiger besonderer funktio-
neller Geräte, z. B. Radargeräte, bedarf
besonderer Genehmigung.
Leider ist in diesen Erleichterungen
nicht eingeschlossen die freie Produktion
von künstlichem Gummi (Buna) und von
künstlichem Benzin. Die weitere Drosse-
lung auf diesen Gebieten scheint uns
weniger auf militärischen Sicherheits-
gründen als auf reiner Konkurrenzfurcht
zu beruhen. Wollen wir hoffen, daß es
auch auf diesen Gebieten bald zu einer
vernünftigen Regelung kommt.
Ferner wurde die Bildung einer Bun-
despolizei in Stärke von zunächst 5000
Mann genehmigt. Die Polizei war bis-
her nur auf Länderebene gestattet; zum
Teil dürfte sie noch nicht einmal soweit
realisiert sein. Meist bestanden die
einzelnen Kreis- oder Stadtpolizeien selb-
ständig und hatten nur eine rein ver-
waltungsmäßige Spitze in den Innen-
ministerien der Länder. An Feuerwaffen
hatte die Polizei bisher nur Pistolen und
Revolver. Die neue Bundespolizei soll
vollautomatischen Waffen, also Ma-
schinenpistolen und MG's, ausgestattet
werden. Zu dieser Bundespolizei soll
auch schon bestehende Bahnpolizei treten,
die der Bundesregierung unterstellt wer-
den soll. Die bereits auf Länderebene
bestehenden Polizeieinheiten beziffert man
mit etwa 80000 Mann.
Von alliierter Seite wird betont, daß
keine Antwort auf die Bildung der
Bundespolizei in der Ostzone darstelle,
daß die Bundespolizei vielmehr nur das
Ansehen der Bundesregierung stärken
und ihr ein Instrument zur Sicherung
der Ordnung in die Hand geben solle.
Die Meinungen über diese Maßnahme
sind geteilt. Von Seiten der Federalisten
wird die Befürchtung ausgesprochen, daß
durch den Zentralismus gestärkt und
die Dauer der Einfluß der Länder
verringert werde. Gewichtige
Argumente befürchten auch eine Erhöhung
der Reibungspunkte und Zusammenstöße
mit dem Osten, ja sogar eine unmittel-
bare Kriegsgefahr, wenn, wie zu erwart-

Aus Stadt und Land

Das Lied.

kleinod für das Erdenleben
das Gott uns im Gelingen gegeben,
das es begleitet die Gabe
von der Wiege bis zum Grabe.
Denn die höchste Herzensfreude
kann froh zum Ausdruck bringt,
man im allerersten Reide
den ihm Trübsal weihen singt.
—
Denn andachtsvoll im Gotteshaus
schallt dem Allmächtigen schallt,
—
Denn in der einsam stillen Klaus
immer umgeben verhallt;
—
Denn man zuweilen ganz entzückt
einem Solo lauscht,
—
Denn ein Chor sangt erquidet,
—
Denn es auf unsern Lebenswegen
mit uns weint und mit uns lacht,
—
Denn mit unermesslich großen Segen
dringt oft des Liedes Zauberkraft!
Johannes Nischke.

Puppenmütterchen. Mit den schönen
Puppentagen trifft man sie wieder auf
den Straßen, allein, zu zweien oder dreien:
Puppenmütterchen. Denn der Puppen-
mutter, das große Weibchen, das
immer in der Stube herumschwe-
belt, wird nun auch auf die Straße
geführt. Es ist eine so behutsame
Mutter, ein so gläubiges Behüt-
tenmütterchen, das einem dabei ganz warm ums
Herz liegt. Man soll als Erwachsener
nicht so zerbrechliche Welt des
Kindes nicht durch unvorsichtige Reden zer-
stören. Man soll vielmehr auf die kleinen
Wesen eingehen, soll das Puppenkind
wie ein echtes Wesen betrachten und sich eben-
so um es kümmern, wie das Puppen-
mütterchen selbst. In diesen ersten Jahren
des Lebens kann viel aufgebaut, aber auch
viel zerstört werden. Das dürfen alle jene
nicht vergessen, die mit Kindern
zu tun haben. Im Spiel prägt sich der
Charakter aus, im Spiel lernt das Kind
das Leben, im Spiel ist es glück-
lich. Man soll ihm dieses Glück so lange
wie möglich und Schicksal selbst den
Faden zuziehen. Dann geht ein inner-
lich reiches, ausgeglichenes Menschenkind
in die Welt, das sich aus der Stärke seines
Charakters heraus, behaupten wird.

Der Kartoffelkäfer ist da! Die Land-
wirte haben es nicht glauben wollen, aber
die Fachleute haben es vorausgesehen: Der
Kartoffelkäfer tritt in diesem Jahre in
großer Zahl auf. Die Entwicklung des Vor-
schades war dazu angetan, daß mit einem

riesigen Auftreten gerechnet werden konnte.
Die Landwirtschaft ist durch die bereits
angewandten Maßnahmen an den jungen
Kartoffelpflanzen beunruhigt; an vielen Stellen
steht Kahlfrucht bevor. Der Staat hat in
entsprechender Weise durch die Vereinfachung
von Bekämpfungsmitteln geholfen, in Folge
des Massenauftritts reichen diese Mittel
aber nicht aus. Jeder Einzelne ist darauf
angewiesen, selbst eine Bekämpfung durch-
zuführen, wenn die Kartoffelernte nicht
geschädigt werden soll. Die Stäubungen
haben allenfalls begonnen. Hexamittel,
wie z. B. Dortex — Stäubmittel, die
aufgereinigt sind und bei denen deshalb
keine Geschmacksbeeinträchtigungen mehr zu
befürchten sind, stehen im Vordergrund,
weil mit ihnen eine sichere und vor allem
schnelle Abtötung der Käfer und ihrer
Larven erreicht werden kann. Es liegt
im Interesse der Landwirtschaft, daß durch
schnelle und umfassende Maßnahmen eine
Vernichtung der Käfer durchgeführt wird,
damit die Kartoffelernte gesichert und
gleichzeitig der weiteren Ausbreitung dieser
gefährlichen Schädlinge Einhalt geboten
wird.

Das Liebenbachdenkmal ist in den
letzten 14 Tagen in guter Ordnung ge-
wesen. Die Dauerwellen des Verhöre-
nstrats haben gehalten, die drei Hühner,
die den Denkmalsplatz verunstalteten, sind
verschwunden, ob sie „gelöst“ sind, ent-
zieht sich unserer Kenntnis. Doch die

Hauptfrage ist, daß aus der „Hühnertrist-
“ wieder ein einigermassen würdiger Platz
geworden ist. Welcher von unseren vier
Kunstgärtnern bepflanzt die Blumenbeete
ohne Blumen? Mit Blumen? Gilt es
nicht! Es muß etwas getan werden für
die „Schönheit“ unserer schönen Heimat.
Spargenberger muß schöner werden! Wann
fällt der „turmhohe“ Staketenbaum, die
Verunstaltung des hübschen Friedhofs Erde
und des malerischen Marktplatzes?

Jugendforum. Das nächste Jugend-
forum findet am Dienstag (13. Juni) im
großen Saal des Schützenhauses statt. Das
Programm ist folgendes: Verlesung des
Protokolls des 3. Jugendforums. Das
Jugendgeseh. Mejerl von Herrn
Polzeimeister Schmidt. „Olympiade 48“,
„Es liegt an Dir!“, „Die öffentliche
Meinung“, drei sehr interessante Filme.
Aussprache über verschiedene aktuelle Fra-
gen. Zu dieser Veranstaltung sind alle
Jugendlichen recht herzlich eingeladen.

**Schadenfeuer in der Fabrik G. W.
Salzmann.** Am Dienstag, gegen 15½ Uhr
erlöschte die Feuerhörner und die große
Sturmglocke. In der Reißerei der Fabrik
war Feuer ausgebrochen. Dichter Rauch
flog über unser Städtchen. Die alarmierte
Freiwehrt war schnell mit der
Motorpumpen zur Stelle und bekämpfte
vermeintlich mit der Feuerwehr den Brand,
jedoch ein weiteres Umgreifen des Elements
und größerer Schaden verhängte wurde.



Vom Ullenturm

Liebe Leser und Leserinnen!
Es besteht kein Zweifel darüber, daß
unser Verschönerungsverein, obgleich er
zahlenmäßig gesehen, keineswegs der größte
ist, dennoch in bezug auf Rührigkeit von
keinem anderen übertroffen wird. Und
wenn er auch, dem Weisheit gleich, ganz im
Verborgenen blüht und weiter kein Auf-
hebens und Rührens von sich macht, so ist
sein Wirken doch nicht zu verkennen. Die
Vorsteher des Vereins, obgleich sie an
Jahren nicht mehr die Jünglinge sind, sind —
wie man zu sagen pflegt — immer auf
dem Faden und Vorschlägen und Anre-
gungen (im Gegensatz zu anderen maßgeb-
lichen städtischen Persönlichkeiten) zugänglich.
Wer jetzt einmal als Sonntags- oder auch

als Wochentagspaziergänger seine Schritte
in die nähere Umgebung lenkt, der findet
überall neue Ruheplätze, deren Plätze plan-
voll ausgeführt wurden. Einerlei, wo es
auch sei, ob am Liebenbach oder am Mals-
berg oder am Bromberg oder am Ge-
meindeberg oder im Gläbach oder im
Dörnbad, überall bietet sich dem Auge ein
bezauberndes Bild. Was im Bereich der
Stadt neu geschaffen wurde, etwa auf dem
alten Friedhof oder in der Bahnhofstraße,
das hat sich schon herumgesprochen. Für
alle bisher geleistete Arbeit sei dem Ver-
schönerungsverein und insbesondere seinen
mit Initiativ ausgestatteten Vorstehern
Anerkennung und Dank zum Ausdruck ge-
bracht. Die Leistungen des Vereins sind

die beste Empfehlung bezw. Werbung für
denselben. Vielleicht nimmt sich der Verein
doch auch noch des Jagplatzes an; vom
Turnverein wird ihm sicher Unterstützung
zuteil. Und damit ein herzliches „Frisch
auf“ dem Verschönerungsverein.

„Machst, die Luft geht frisch und rein,
wer lange sitzt muß reiten; den allerhöch-
sten Sonnenchein läßt uns der Himmel
kosten.“ Seit Pfingsten läßt uns der Himmel
täglich den Sonnenchein kosten; es ist eine
wahre Freude. Wir rufen ja nun dem Som-
mer immer näher. Sommerlich ist die Natur,
sommerlich sind auch die Menschen. Die
Herren der Schöpfung gehen in der hellen
Hose und im offenen Hemd; die Damen
der Schöpfung präsentieren sich im düstigen,
farbenprächtigen Kleide, die neben-
bei gesagt, schon wieder kürzer geworden
sind, weil eben die Mode ihre Launen hat.
Was beide Geschlechter in der sommerlichen
Kleidung eint, das sind die treppchenlos
Schuhe und die Sonnenbrillen. Die
Sonnenbrille gehört nun einmal zu dem
fortschrittlichen Geschlecht, und wie ge-
sagt, in dieser Beziehung will eben
jedes der Geschlechter fortschrittlich sein.
Warum auch nicht? Ich sprach kürz-
lich mit einem sonnenbrillen-jungen
Mann und ließ mir von ihm einen Vor-
trag über die Bedeutung bzw. die Zweck-
mäßigkeit der Sonnenbrille halten. Daß
die Sonnenbrille eine besondere beruhigende
Wirkung auf cholerisch und leicht anbrau-
sende Gemüter hat war mir bislang noch
nicht zum Bewußtsein gekommen; aber ich
sehe das ein. Man lernt ja nie aus.
Und weil ich nun eingesehen habe und
von der Bedeutung der Sonnenbrille fest
überzeugt bin, darum mache ich mich jetzt
zum Verfechter der Sonnenbrille. Kon-
sequenter durchgedacht, hängt von der Sonnen-
brille Krieg und Frieden ab. Nehmen wir
beispielsweise den Fall an, ein Betrunkener
randaliert, oder ein streitsüchtiger Nachbar
läßt nicht von den alten Schlägen ab —
was liegt näher, als daß man ihm die
beruhigende Sonnenbrille aufsetzt? Und
wenn der Säugling in der Wiege schreit
oder die Oma Zahnweh hat — die Sonnen-
brille wird sie zur Ruhe bringen. Den
Lehrern in der Schule, den Vertretern der
verschiedenen Vereine und Parlamente —
gebt ihnen Sonnenbrillen, und sie werden
sanftmütig sein und bleiben. Meine Frau
bekommt selbstverständlich auch eine Sonnen-
brille, vielleicht wird sie sich dann, wenn
ich einmal meinem Sport nachgehe, nicht
mehr aufregen. Darum also die Forde-
rung: Jedem seine Sonnenbrille! Kein
Daß, kein Reid, kein Streit mehr — nur
durch Sonnenbrillen! Kauft Sonnen-
brillen! Leute, kauft Sonnenbrillen!

Aufsatzthema: Was die Sonnenbrille
kann.

Doktorarbeit: Die physiologischen
und psychologischen Folgeerscheinungen
des Heilnussens durch die Sonnenbrille
betrachtet.

Auf Wiederhören!

Euer Ullenturm-Beobachter.

Die Sennerin von der Bründlalm

Roman von Hans Graf.

30. Fortsetzung.

Hilflos hörte er ein helles Schellenläuten und sah auf dem
Berg ein Schellenläuten, mit zwei Pfaffenstimmeln bespannt
auf einer Felskante daherkommend, in Richtung zum Meierhof. Zwei
Frauen trugen auf beiden Seiten des Schellens und eine
war verheiratet, war das Gespann an ihm vorbei. Aber er hatte
keine Antwort gegeben und er war im ersten Augenblick ver-
wirrt, sich die Pferde zu stellen, um ihr ins Gesicht zu schauen,
schämte sie an ihm gebandelt hatte, damit auch der Mann
an ihrer Seite gleich wisse, wie es stand um das Mädchen, das
in vier Wochen auf seinen Hof führen sollte.

Lothar mußte hernach selber nicht, weshalb er es nicht getan
hatte, ohne daß er es wollte, zur Seidelmühle. Die Fenster waren
nicht mehr durchdrungen vermochte, oder tröstete er
mit dem Gedanken, daß er sie gelegentlich allein einmal tre-
fen konnte. Dann wollte er nicht hinter dem Berge halten, was
er ihm sagte.

So fuhr er weiter ziellos durch den hohen Schnee und kam
dann, ohne daß er es wollte, zur Seidelmühle. Die Fenster waren
nicht mehr durchdrungen vermochte, oder tröstete er
mit dem Gedanken, daß er sie gelegentlich allein einmal tre-
fen konnte. Dann wollte er nicht hinter dem Berge halten, was
er ihm sagte.

Die Seidelmühle hatte seinen Kinderlauben auch einmal schwer
erfahren. Heute dachte sie nicht mehr an ihn. Auch
die Finger erröten, sollte man auch als Erwachsener das Feuer
des Lebens. Die Liebe bewegt sich in eigenen Gefühlen und ist
unabhängig von dem Schicksal. Lothar dachte laut vor sich
hin, als ihn dieser Gedanke plötzlich anfiel. Aber gut, daß er dies
erkannt hatte, und er wollte dieses Erkennen stets in seinem
Leben beachten. Es würde wohl hoffentlich die Zeit kom-
men, wo das, was heute in ihm zerklüftet war, sich wieder ge-
wöhnlich und mäßig zusammenfügte, daß er dann den tiefen und
reinen Glauben wieder finden konnte an das Leben.

Er fuhr wieder weiter. Hinter ihm erklang nochmals leise die

dunkle Stimme der schönen Regina. Eine helle Sternennacht war
über ihm und der Mond bestaute die Erde verschwenderisch mit
seinem Silber. Lothar näherte sich dem Fischerhaus. Zuweilen
traute das Eis auf dem See. Wie ein Schuß aus weiter Ferne
hörte sich das an.

Nähe dem Haus, wo der See ein paar offene Stellen hatte,
zog Lothar das Angeln aus der Tasche und warf es in das
Wasser. Ein leises Glucken — dann war es vorbei!

Die Fischerleute hatten an diesem Abend eine große Not mit
diesem Eise. Sein junges Leid wurde beinahe zu ihrem Leid und
sie wollten, daß er noch ein paar Tage bliebe. Aber Lothar ließ
sich nicht halten und begab sich am anderen Tag ins Revier hinaus.

Die Jahre vergingen, als ob sie von irgend einer Macht, die
es besonders eilig hatte, getrieben würden, hinter den Bergen zu
verschwinden.

Ein dritter Sommer verging bis Lothar seiner einstigen Ju-
gendliebe begegnete. Sie war auf einem kleinen Wiesenpfad und
die junge Frau schied sich von ihrem Mann und
sie erkannte, daß es kein Ausweichen mehr gab. Sie hatte den
Jäger sofort erkannt, aber Lothar stand schon knapp vor ihr, ehe
ihn der Schreck des Erkennens durchfiel.

Es war nicht mehr die Minna, die einst in seinen Armen ge-
legen und die er geliebt hatte mit der ganzen Glut seiner ersten
Liebe. Sie war reifer geworden und das Feuer in den Augen
war nicht mehr da. Sie sah nicht viel anders aus als Frauen,
die über dem ersten Glanz der Hölle in ein Leben der
Gleichgültigkeit hineingekullten waren. Vom letzten Kindbett war
sie nicht mehr so frisch und gesund aufgesehen und um ihren
Mund lag ein Zug, der dem Jäger zu denken hätte geben können,
sofern er sich Zeit dazu genommen hätte.

Aber er sah zugleich auch die Zerkümmert, die Rede auf das
zu bringen, was einmal zwischen ihnen gewesen ist. Möchte sie sich
nicht fühlen auf ihrem großen Hof. Er fühlte sich auch wohl bei
seinem Leben, das königlich frei war in seiner Art. Und so ging
er an ihr vorbei und sah nicht, daß sie einen wartenden Mund
hatte, der bereit war, dies oder jenes zu sagen.

Da rief sie ihn an.
„Du brauchst nicht vorbeizufahren an mir. Ich trage die
nichts mehr nach.“

Lothar drehte sich um und schob den Hut aus der Stirne. Ver-
wegen fiel ihm eine Rede herein.
„Daß ich nicht lade! Möchte wissen, was du mir denn nachsau-“

tragen hatten. Wenn ich das sagen tät, ja, dann hätte es seine
Nichtigkeit.“

„Sei so gut und schicke alles auf mich. Meist, meine ich, habe
ich nicht tun können, als dir zu schreiben. Dann hast mich zwei
Stunden lang beim Fischweber stehen lassen und bist nicht ge-
kommen.“

Lothar lächelte und schüttelte sich, sonst sehr überlegen ihr
gegenüber.

„Ein Hündchen bin ich ja keines, sonst wäre ich sicher gekommen.
Aber lasse es nur gut sein, Minna. Brauchst mich gar nicht an-
zulegen, jeht habe ich längst alles überwunden!“

„Da brauche ich dir gar nichts vorlegen. Es ist wahr, daß ich
dir damals geschrieben habe.“

„Das kannst du heute leicht sagen. Jedenfalls, ich habe keinen
Brief bekommen, sonst wäre ich sicher gekommen. Es tut mir leid,
daß du mich so leicht getannt hast.“

Da standen sich zwei Menschen gegenüber, von denen ein jedes
plötzlich begriff, daß ein großer Irrtum zwischen ihnen stand. Jedes
war plötzlich vom anderen überzeugt, daß es die Wahrheit sprach
und so kam es zwangsläufig, daß es zu einer Aussprache kam.

Mitten auf der Wiese lagen sie, kleine, weiße Wolken zogen
über ihnen hin und der Wind sprach flüsternd durch die Büsche
am Rande der Wiese.

Kein Wort war mehr gegeneinander. Der Jäger erfuhr, daß die
Minna nicht ganz so glücklich geworden war, wie sie es vielleicht
einmal gedacht hatte. Es war aber zu spät für anderes, es gab
kein Zurück mehr in jene lachenden Gefilde der Jugend und dem
Jäger blieb fortan nichts anderes mehr übrig, als dankbar jener
Zeit und der Liebe dieser Frau, als sie noch ein Mädchen war,
zu gedenken.

Eines hatte diese Begegnung doch mitgebracht. Sie hatte dem
Jäger den Glauben an die Frau wieder zurückgebracht. Er sah
nicht mehr in jedem Mädchen ein treuloses Geschöpf, das mit der
Liebe spielte. Aber es machte ihm jetzt zuweilen einen Spaß, den
Mädchen gegenüber so zu tun, als wisse er Bescheid um alle Dinge,
die mit der Liebe zusammenhängen. Ja, es reizte ihn gewisser-
maßen, seine Macht auf die Mädchen auszuüben und er lachte oft
herzlich, daß es ein so Leichtes war, zu küssen und so zofen wie
und wann es ihm beliebte. Daß er rein äußerlich der Reiz dazu
war, war ihm dabei gar nicht bewußt.

Aber er band sich an keine mehr fest, nahm einmal die und
einmal jene in seinen Arm und küßte sich in ihr Herz hinein. Der
Vater warnte ihn oft in seiner weisen, glittigen Art, es nicht so toll
zu treiben, denn was er selbst einmal als bittere Enttäuschung
empfunden, dürfte er jetzt nicht anderen antun.

Fortsetzung folgt.



Plötzlich und unerwartet verstarb infolge Herzschlages mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Lehrer

LUDWIG ROST

im 51. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
LIESEL ROST, geb. Heerd
ROLF und GIESELA

Schnellrode, den 8. Juni 1950.

Die Beerdigung findet in MELSUNGEN am Sonntag, dem 11. Juni 1950, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

NACHRUH

Plötzlich und unerwartet starb in Marburg, wo er zu Besuch weilte

Lehrer

LUDWIG ROST

Seit 1. April 1930 war der im Alter von 51 Jahren stehende Verstorbenen, Lehrer und Erzieher in unserem Dorfe und hat sich auch außerdem durch die Leitung des hiesigen Gesangsvereins (Männerchor und Gemischter Chor) große Verdienste um unser Dorf erworben.

Wir werden dem allzufrüh heimgegangenen Lehrer und Heimatfreund ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Schnellrode, den 9. Juni 1950.

Die Gemeinde Schnellrode
Kühlborn, Bürgermeister

NACHRUH

Am Donnerstag wurde unser verehrter Chorleiter

Lehrer

LUDWIG ROST

ganz unerwartet infolge Herzschlages aus dem Leben gerufen.

Schmerz erfüllt stehen wir an seiner Bahre und danken ihm für die Pflege des deutschen Liedes und für alle Mühe um das kulturelle Leben unserer Dorfgemeinde.

Schnellrode, den 9. Juni 1950.

Gesangsverein „Eintracht“ Schnellrode
Mell, Vorsitzender

NACHRUH

Ganz unerwartet wurde aus einem gesegneten und arbeitsfrohen Leben gerufen unser lieber Amtsbruder und Vorsitzender des Bezirkslehrervereins Spangenberg, Herr

Lehrer

LUDWIG ROST

In seiner hilfsbereiten Art hat er auch in schwerster Zeit seinen Amtsbrüdern die Treue gehalten und ihnen allen mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

Erschüttert stehen wir mit seinen Lieben am Grabe.

Wir vergessen ihn nie.

Der Bezirkslehrer-Verein
Spangenberg

Spangenberg, den 9. Juni 1950.



Noch Jahren hängen Hoffen u. Warten, erhielten wir nun die schmerzliche Gewissheit, daß unsere geliebte, jüngste Schwester

Dora Lange

geb. Brosinski

im Alter von 20 Jahren schon im Frühjahr 1945 in Rußland verstorben ist.

Es trauern ihre Schwestern:

Helene Jimehl, geb. Brosinski
Gertraud Jimehl, geb. Brosinski u. Familie
Bertha Jimehl, geb. Brosinski u. Familie
und alle Anverwandten

Diezbaden, Spangenberg, den 10. Juni 1950.

Ein neuer BEWEIS

unserer Leistungsfähigkeit!

Nur einige Beispiele:

Ein Partieposten: Damenschlupfer von 42 bis 48	
solide Ware, Stück	DM — 98
Kunstseidene Damensöckchen je Paar	DM — 65
Kinderjäckchen, Größe 2, 3 und 4, je Stück	DM — 70
Kinderhöschen, gestrickt, je Stück	DM — 70
Kinderröckchen, gestrickt, je Stück	DM 1.25
Strampelanzüge, gute solide Qualität, je Stk.	DM 1.25
Herrenschlupfer, einfache Ware, je Stück	DM 1.80
Polohemden, mit Reissverschluss	DM 3.75
Damengarnituren, Kunstseide, Gr. 42 bis 48	
Hemd und Schlupfer	DM 3.75
Damengarnituren, Interlock, Gr. 42 bis 48	
Hemd und Schlupfer	DM 3.95
Damen-Hemden, Mako, Größe 42	DM 2.10
Damen-Unteröcke, Vollsattel, Gr. 42 bis 48 ab	DM 3.00
Damen-Unteröcke mit Motiven	DM 4.95

Der geringgekaupte Damenstrumpf wieder eingetroffen
DM 2.50

Zur Badesaison:

Bademützen 0.48, DM Badehosen 2.15 DM
Badeanzüge, Kübler-Badehosen und Bademäntel

Eine herrliche Auswahl in Kleiderstoffen:

Vistra ab 1.95 DM Drucks ab 1.75 DM

Jacob Ellrich
Textilhaus

Spangenberg

Fernruf 143

HEIGWER

ab 9. Juni in neuen Räumen

MELSUNGEN

Rotenburger Straße (Ecke Untere Mauergasse)

Werkzeuge

Bau-, Möbel-, Säge-, Schleif-, Eisenwaren

Herde und Waschkessel

Luftgewehre u. Zubehör

Leistungsgewehre u. Schießpreise

Schulbedarf

Büro- u. Schreibwaren, Stempel

Schüler

Spielwaren

Musikinstrumente

Noten

REPARATUREN ALLER ART

Beste Qualitätswaren! Beachten Sie meine Schaufenster! Preisgünstig!



Besichtigen Sie die guten und preiswerten

PFAFF-Nähmaschinen

in meinem neuen Geschäftsraum
Rotenburger Straße (Ecke Untere Mauergasse)

Max Schärtel, Melsungen

Lest Euere Heimatzeitung!

Wollen Sie noch länger darauf verzichten?

Rundfunkhören kein Luxus mehr!



6 Kreise, 6 Röhren-Schaltung, 3 Wellenbereiche, 230-240 V, 50 Hz, 10 W, 80 W, 100 W, 150 W, 200 W, 250 W, 300 W, 350 W, 400 W, 450 W, 500 W, 550 W, 600 W, 650 W, 700 W, 750 W, 800 W, 850 W, 900 W, 950 W, 1000 W

Wo kauft ich die gute Sandale mit Gelentfüße und die formschöne Kalifornien-Sandale?



FRANZ SIEBERT

OBERTOR FERNRUF 140

Salamander-Alleinverkauf

2000 Junghennen

im Alter von 6-10 Wochen ab 4.50 DM lieferbar.

Alles erstklassige Tiere aus unserer Hochleistungsreicht.

Eintagsküken, weiß, Leghorn und rebb. Ital. . . 0.75 DM

Entenküken, schwere weiße Peking . . . 1.40 DM

Letzte Schlupftage am: 8., 16. und 24. Juni

Mustergeflügelhof **LEONHARD HADE**

Heinebach, Kreis Melsungen
Fernruf: Altmorschen 216

Viel Freude bringt Ihnen der neue

Löwe-Opta-Super „PLANET“

Herz in der Heimat

Der innere Frieden der Vertriebenen

Nachdenkliches zu einem ersten Thema — Von Fritz Kuhnig

Es gibt — neben dem politischen — kaum ein wichtigeres Problem als das, die Seele der Vertriebenen zu befrieden. Wenn man in die Familien seines engsten Umkreises blickt, überall sieht man dasselbe: ein ruheloses Jagen und Hetzen um die allerwichtigsten Dinge.

Wollen alle Besitzenden darum, wie ererbend, wie zermürbend, wie qual- und oft, wie unvollständig dieser tägliche Kleinkrieg mit dem Leben ist, müßten sie diesen Daseinskampf selber einmal durchleben — wenn auch nur für kurze Zeit — das Verständnis für die Arglosigkeit, die ohne eigene Schuld alles verloren haben, wäre größer. Man würde auch einsehen, wie groß das Verhängnis ist.

Heimat

Wie kannst du tausendmal verlassen, und kehrt doch immer ihr zurück. Wie ist es mit Türmen, Kirchen, Gassen, die unverlierbar letztes Glück.

So birgt der Jugend reinste Träume, die sich schließt dich ein wie Mutterschoß, und dehnt sich über alle Räume, und immer kommst du von ihr los.

So weit kannst du ja gar nicht gehen, du bist dir einmal ganz vergibt, der Bild wird dir vor Augen stehen, wo du dich immer weilt und bist.

So sehr kannst du dir nicht entgleiten, und dieses letzte Band zerreißen, weil, wo auch immer du magst schreiten, ein Pfeil steht, der — zur Heimat weist.

Wolfgang Federau (gest. 18. 5. 50)

Manchmal da manche Charaktereigenschaften der Flüchtlinge, an denen man heute oft etwas nimmt (und manchmal nicht ohne Grund) nur aus dieser bitteren Lebensnot geboren und darum entschuldigbar sind.

Aber es gibt Schwereres als diese ewigen Sorgen um die alltäglichsten Dinge, die Sorgen der Glücklichen, die neben ihren irdischen Gütern noch ihre Heimat besitzen, kann es auch nur ahnen, was es bedeutet, ohne Heimat geworden zu sein. Der Mensch, auch der gefühlstärkste, weiß in den tiefen Segen, dort fest verwurzelt zu sein.

„Taugenichts“ — ein Trostbuch für Liebende

In seinen letzten Lebensjahren pflegte der Freiherr von Eichendorff fast täglich die waldgrüne Höhe emporzusteigen, zu seinen Füßen das schlesische Städtchen lag, das er sich als Altersitz erwählt hatte. Da es ihm hier oben unter dem Kuppelkranz der Buche so wohlgefiel, hatte er mit an einer verschwundenen Stelle eine Bank errichten lassen.

Doch schien dieser heimliche Winkel bald von anderen aufgesucht und geliebt zu werden. Zu seiner heiteren Verwunderung fand der Freiherr eines Tages ein Herz in die Bank geschnitten, dessen Linien sich Buchstaben umschlangen. Und als er sich an einem Sommerabend dem Platz näherte, schimmerte ihm durch die Äste und das Gesträuch ein helles Kleid entgegen. Ein junges Mädchen das ihn anscheinend schon gewahrt hatte, saß auf der Bank.

Einen Augenblick stutzte der Freiherr. Ist es erlaubt? fragte er dann, indem er einen Hut zog und herantat. „Bitte“, entgegnete die Unbekannte kurz. Sie rückte zur Seite und hob nur flüchtig das schmale, in dunkles Haar gekräuselte, gelbe Gesicht von dem Buch, in dem sie las.

„Wenn Sie hier noch jemand erwarten“, flüchelte der Freiherr, während er sich setzte, „ich bleibe nur ein Weilchen.“ Die schöne Fremde erröte. Sie blickte fragend zu ihrem Nachbarn hinüber. Da merkte aber nicht gesonnen schien, das Gesicht wieder aufzunehmen, und sich schon der Seite gewandt hatte, senkte sie die Lider, sah nachdenklich vor sich hin und fuhr dann fort zu lesen.

Der Freiherr hatte den rechten Platonen auf dem Knauf seines Stockes gestützt, und sein Blick ging trübsinnig auf das Land hinunter, das er in seiner Jugend, wandernd wie der „Taugenichts“, durchstreifte. Der Abend schien lag auf den Wäldern im Tal. Die Sonne sank. Auch die fernen Berge, die die Hügel und Auen und das Städtchen mit seinen alten Mauern, Zinnen und Türmen umschlossen, waren von purpurnen Tinten überflutet. Das ferne Spiel des Himmels spiegelte sich in dem Lauf eines Fließens, das aus grün umschatteten Ufern heraufblitzte. Ein Mühlen rauschte, von goldenen Tropfen umgeben, Vogellaut und Gezirp erfüllten die

Luft. Von der Landstraße, deren silbernes Band sich zwischen den Wäldern verlor, schallten Hufschlag und Wagenrollen herüber. Einmal war auch ein Posthorn zu hören. Bei seinem Klang fuhr die Unbekannte auf. Es geschah so häufig, daß ihr dabei das Buch entfiel. Der Freiherr rückte sich danach und zog erstaunt die Brauen empor. Er hielt eine Ausgabe seines „Taugenichts“ in den Händen.

„Kennen Sie das Buch?“ fragte das Fräulein. „Ein wenig“, erwiderte der Dichter, indem er versonnen darin blätterte. Hinter den dunklen Augen der Unbekannten leuchtete es schwärmerisch auf. „Ich liebe es sehr“, gestand sie. „Es ist ein Trostbuch für Liebende. Obgleich“ — setzte sie mit einem Seufzer hinzu, „das Leben oft noch höhere Schranken aufrichtet, als der Taugenichts zu überwinden hatte, um die „vielschöne, hohe Frau“ zu gewinnen.“

Sie verstummte und erröte noch tiefer. Der Freiherr blickte fragend zu ihr hinüber. Aber jetzt schien sie nicht gesonnen, das Gespräch fortzusetzen. Sie hatte sich zur Seite gekehrt und sandte den Blick in das Tal hinunter, wo auf der Landstraße zwischen den Bäumen eine Postkutsche sichtbar wurde. Es zuckte um ihr Mundwinkel. Ihr Gesicht, das dem Dichter anfangs so fremd erschienen war, kam ihm mit einmal, vom Licht des Abends umglüht, so vertraut vor wie das Buch, das er noch immer in seinen Händen hielt.

Und in jähem Entschluß nahm er seinen Schreibstift und trug auf der ersten Seite des Buches ein Wort ein, das im Schlußkapitel des „Taugenichts“ gedruckt stand.

„Die Liebe“, so lautete es, „ist eine der tapfersten Eigenschaften des menschlichen Herzens; alle Bastionen von Rang und Stand schmettert sie mit einem Feuerblick darnieder.“ Es ist jedoch nötig“, schloß er, bevor er seinen Namen darunter setzte, „daß sie sich selber getreu bleibt und niemals zag!“

Damit klappte er das Buch zu und überreichte es dem jungen Mädchen, das auf sein Tun aufmerksam wurde und ihn befremdet musterte.

„Ich mußte Ihnen noch etwas erwidern“, erklärte er, nachdem er sich erhoben hatte, „denn ich habe Ihnen noch etwas erwidern“.

schen: daß die eigene Hingabe an das Göttliche — das inmitten der lebendigen Natur unablässig webt und schöpferisch wirkt —, daß solche eigene Hingabe dem Hingebenden geistig-seelische Kräfte erschließt, die ihn stärker machen an Geist und Seele auch in den harten, grausam harten Kämpfen des Alltags!

So gibt es nun auch für uns Vertriebene, gleich, woher wir kamen, neben allen anderen, wahrhaft nicht leichten Aufgaben nicht zuletzt auch die uns nicht vor der Fremde zu verschließen Geradezu lebensgefährdend wäre es aber, in dauerndem innerem Gegensatz zu ihr zu verharren und verharren zu wollen — oder sich gar in eine Feindschaft gegen sie hineinzustellern. Wollten wir dies tun, das an und für sich schon so unbarmherzige Schicksal würde zehnfach schwer auf uns lasten!

Je mehr wir uns selber dem Neuen gegenüber aufbauen, je mehr wir das Menschen- und Heimatverhältnis in der Fremde suchen, wecken und aufrufen, um so mehr wird diese sich auch uns erschließen mit ihren besten Kräften.

Die Seele der neuen Heimat wird allgemein in unsere eigene Seele münden und sie liebend entzündend, wenn wir nicht immer nur an das Verlorene, wenn wir dankbar auch des Neugeschenkten gedenken. Nur so können wir oft so Friedlosen wenigstens unsere inneren Frieden finden, aller äußeren Friedlosigkeit zum Trotz. Nur so werden wir in der Fremde wieder ein inneres Glück finden können, wenn es auch noch so heimlich und bescheiden sein wird.

Und je weniger wir dabei von außen her erhoffen oder gar erwarten, je mehr wir vielmehr selber dazutun, um so eher werden wir auch in unsere innere Heimat finden, die uns niemand, wenn nicht wir selber, genommen, und die uns auch der ärgste Feind nicht rauben kann, solange unsere eigene Seele sie nicht selbst verrät!

Zu einem der schönsten und ältesten Zeugen deutscher Kulturarbeit im Osten wurde die schlesische Stadt Neisse gerechnet, die im Laufe ihrer Geschichte die Einwohnerzahl von 40 000 nie überschritten hat. Wer die Stadt besuchte, war erstaunt über den Reichtum an Kulturdenkmälern, die von frühen fränkischen Siedlern geschaffen worden waren.

Als das Geburtsjahr der Stadt wird 1223 angenommen. Viele Stürme der Geschichte brausten über sie hin. Als Bischofssitz des Bistums Breslau hatte sie sich zu einer der wohlhabendsten Städte entwickelt, wie sie der Osten in vielen Beispielen der Städteanlagen zeigt. Die Stadt überdauerte den Mongolen-

Eine Geschichte um Eichendorff Von Willi Fehse

„denn ihre Worte bedurften einer Antwort.“

Dann warf er noch einen Blick auf das Land zurück, das seine Jugend im Feuer der sinkenden Sonne zu ihm heraufgrüßte, verneigte sich und ging davon.

Die Buchen warfen schon lange Schatten über die Lichtungen. Nur an einzelnen Stellen spielten noch zitternde Sonnenstreifen auf dem Moos und den Sternmieren des Waldbodens.

Unten am Fuß der Anhöhe, wo schon die ersten Häuser standen und die Gärten begannen, begegnete er einem jungen Studenten, der eilend an ihm vorbeistrebte und den Gang emporholte. Eichendorff blickte ihm lächelnd nach.

Als er einige Tage darauf wieder zu seiner Bank kam, fand er das Zeichen darin verändert. Unverkennbar zeigte die Schnittzettel jetzt noch eine Leier, die wie die beiden Buchstaben von den Linien des Herzens umschlungen wurde.

Die stillen blauen Augen des Dichters verklärten sich, als es entdeckte. Zu seinen Häupten harfte der Wind in den Wipfeln, der Kuckuck läutete in der Ferne; und es wurde ihm so warm ums Herz, als trüge er wie sein „Taugenichts“ einen ewigen Sonnentag im Gemüte.

Ostpreußen werden niemals verzichten

Der Bund der Heimatvertriebenen Ostpreußens hat über den Landesverband eine Erklärung an die Öffentlichkeit gerichtet, in der er scharf Stellung gegen gewisse Kreise in der USA nimmt, die mit dem Gedanken umgehen, Konzessionen in der Frage der Ost-West-Grenze zu machen.

„Zeitungsberichten entnehmen wir“, so heißt es in der Resolution, „daß in Amerika eine Denkschrift ausgearbeitet wurde, in der vorgesehene ist, bei einem endgültigen Friedensvertrag Ostpreußen einschließlich des

Filmwirtschaft will helfen

Die deutsche Filmwirtschaft will aus den Einnahmen des ersten Tages der „Festspielwoche des deutschen Filmes“ vom 1. bis 7. September in den einzelnen Ländern Eigenheim für Ostvertriebene errichten, um den Heimatvertriebenen zu helfen, die noch immer in Elendsquartieren hausen müssen.

Breslauer Bilder

Von Alfred Kerr

Es schwebt ein Gedanke zu der Oderstadt — mit ihren Heimlichkeiten und ihrer Morgenfrische. Mit neuem Leben... und Giebeln aus alter Zeit.

Wie schön ist sie! An manchem stillen Abend im Juni. Wenn die Gegenwart... wie mit halber Kraft an unblühenden Stätten atmet. Wenn eine Beschaulichkeit, aber doch mit allerhand Gelöst nach weltlichem Treiben, unruhig-ruhig dahindämmert. Wie schön in ihrem Baumgrün um den Stadtgraben.

Wie schön im Dezember, wenn die Lente vom Land gekommen sind, Besorgungen machen. Wie schön ist eine Ecke vom Ring. Und die Siebenkurfürstenseite!

Wie schön ist es draußen im Domteile, jenseits von der Welt. Regensburg, die Kirchenstadt, wirkt nicht gefriedeter, nicht verschollener als ein, zwei Gäßchen dort auf der Insel, mit Heiligenbildern, Pfaffenstern, St. Fläusern.

Den Erdkreis hat man durchmessen, zu Wasser und zu Land; um diese Heimat spät mit Augen eines Gastes wiederzusehen — und zu wissen, wie herrlich sie ist.

Giebel, Türme, Brücken. Was in Ulm, in Paris, in Prag, in Inngolstadt einem gefiel. — das war im Grund öfter ein Hinterdreindämmern mancher schlesischen Jugendstimmung.

In Mitteldeutschland gibt es nichts Anmutiger-Reicheres, als das edle, frohe, wundersame Rathaus am Ring. Unten den Schmiedkeller. Zwischen dort bei kurzem Aufenthalt ist man hinabgegangen, mehr als einmal, zu den Holbkämen, zu dem Friebeier, zu den Marktkeuten, zu den Sumpfhühnern, zu verkommenen Studenten.

einfall und die Hussitenstürme. Durch sie führte die Weinstraße, die von Ungarn über die Sudeten zu den Niederlagen der Hanse führte. Dieser günstigen Lage verdankte die Stadt ihre höchste Blüte im Mittelalter. Der Reichtum der Stadt und der offene Sinn der Bürger fanden ihren schönsten Ausdruck in der Welt des Barock. Der Historiker stieß in den Straßen immer wieder auf steinerne Zeugen, die von einem Bestand durch sieben Jahrhunderte künden.

Im Jahre 1945 wurden 75 Prozent der Stadt von der Kriegsfurie zerstört. Der lange Weg vom Bahnhof in das Stadtzentrum führt heute durch ein einziges Trümmerfeld. Einen Tag nach der Kapitulation kam die erste polnische Besatzung in die Stadt. Einen Monat später trafen 2000 polnische Ansiedler aus Tarnopol und Jaroslaw ein. Heute sind 15 000 Polen in Neisse ansässig, die versuchen, der Stadt ein ostisches Gepräge zu geben.

Viele beschädigte Gebäude wurden wieder aufgebaut. Straßen und Plätze sind von den Trümmern gesäubert worden. Die Kämmerlei, der bekannte Renaissancebau, wurde wieder hergerichtet. Auch an dem schwer beschädigten Stadttheater wird gearbeitet. Fünf Millionen Zloty hat der polnische Staat für den Wiederaufbau von Neisse bewilligt. Es ist sogar vorgesehen, einige Fakultäten der Universität Breslau nach Neisse zu verlagern. Trotz all dieser Bemühungen ist Neisse nur ein Schatten von dem, was es einmal war. Den Deutschen aus dem Osten bleibt die schöne Stadt unvergessen, in deren Mauern Eichendorff seine letzten Lebensjahre verbrachte und wo auch seine sterbliche Hülle beigesetzt wurde.

Hilfe für vertriebene Beamte

Bundesfinanzminister Dr. Schäffer ließ den ZvD wissen, daß er der Initiative des Vorsitzenden Dr. Kather auf der letzten Sitzung des Vertriebenenausschusses entsprochen habe, die Überbrückungshilfe an die 65 Jahre alten, noch nicht beschäftigten dienstfähigen ostvertriebenen Beamten zu gewähren, und zwar unter Fortfall der bisherigen Beschränkungen. Die Überarbeitung der Richtlinien ist noch nicht abgeschlossen.

Hilfe für vertriebene Beamte

Freistaates Danzig Rußland und Polen zu überlassen, während Pommern und Schlesien bei Deutschland verbleiben. Wir legen dagegen Protest bei allen hierfür in Frage kommenden Stellen ein. Die Begründung des Protestschrittes ergibt sich schon allein daraus, daß Ostpreußen stets deutscher Boden und deutsches Land war. Ostpreußen kann als heimatisches Versorgungsgebiet nie und nimmer entbehrt werden. Deshalb werden wir Ostpreußen nie auf unsere Heimat verzichten!

Die bevorstehende 30. Wiederkehr des Abstimmungsergebnisses in Ostpreußen zeigt der Welt, daß das Land zwischen Memel und Weichsel deutsche Erde ist. Nur drei Prozent aller Stimmberechtigten stimmten am 20. Juli 1920 in Ostpreußen für Polen; 97 Prozent wählten deutsch. Das selbigen Kreisen ins Gedächtnis gerufen, die in den USA Schindluder spielen wollen mit dem, was uns Ostpreußen heilig ist.

„Ich möchte keine Kinder haben!“

Das Problem vieler junger Ehen — Was sagt die Statistik?

„Ich möchte aber keine Kinder oder doch jedenfalls nicht in den ersten drei Jahren“, erklärte das junge Mädchen ihrem Bräutigam noch bevor sie heirateten: „Ich möchte endlich von meinem Leben etwas haben und nicht gleich anfangen, Windeln zu waschen und einen Kinderwagen zu schieben“. Der junge Mann war etwas ratlos, er hatte sich über diese Probleme noch nicht den Kopf zerbrochen, aber er liebte seine zukünftige Frau, und es schien ihm zunächst nicht wichtig, schon Kinder zu haben. Natürlich wünschte er sich welche, ohne viel darüber nachzudenken, was sie kosten würden.

Nach im Jahre 1900 gab es in 47 Prozent aller Ehen vier und mehr Kinder, während heute nicht einmal mehr 22 Prozent der Verheirateten diese Kinderzahl erreichen. Die Gründe dafür sind sehr verschiedenartig. Ein großer Teil der jungen Frauen, die vor der Ehe und vielleicht auch noch während der Ehe harte Berufsarbeit stark in Anspruch genommen sind, wollen sich nicht auch noch mit Kindern belasten. Es ist zu verstehen, daß sie erst einmal etwas von ihrem Leben haben wollen; sie brauchen eine gewisse Atempause und müssen sich außerdem erst in die neue Stellung einer Hausfrau, die ihnen im Gegensatz zu ihren Müttern meistens völlig fremd ist, hineinleben und — hineinarbeiten. Eine geheime Sehnsucht nach einem Kind wird dennoch fast immer bestehen, und ist es

Neben diesen rein individuellen Gesichtspunkten gibt es aber auch andere, wirtschaftliche und sozialpolitische Gründe, von denen aus man das Problem betrachten muß. Im Grunde ist eine ausreichende Kinderzahl eine Existenzfrage für jeden Staat und damit auch für jeden einzelnen. Sollte nämlich die Zahl der Geburten in Deutschland nicht wieder zunehmen, so bedeutet die dadurch entstehende Verringerung des Volkes auch eine erhebliche Senkung des Lebensstandards für die Generation der heute 25. bis 40jährigen, denn es werden in zwanzig bis dreißig Jahren nur sehr wenige voll arbeitsfähige Jahrgänge da sein, die dann kaum in der Lage sind, jene alten Leute, die sich einst scheuten, Kinder zu haben, mitzuernähren. Das aber ist schließlich eine der Aufgaben der jüngeren Menschen, denn nur durch ihre Arbeitskraft wird die Zahlung der Renten und Pensionen möglich.

Im übrigen zeigt uns die Statistik, daß wirtschaftliche Notlage allein nicht entscheidend für einen Rückgang der Geburten ist. Viel wichtiger scheint etwas anderes zu sein, nämlich der Glaube an eine bessere Zukunft. Die Statistik liefert dafür gewisse Beweise. Im Jahre 1948 nämlich, wo sich also die durch die Währungsreform bedingten Änderungen noch nicht auf die Geburten auswirken konnten, wurden in der Ostzone auf 1000 Einwohner 12 lebendgeborene Kinder gezählt, während es in den Westzonen 16 waren. In der gleichen Zeit starben in der Ostzone von 1000 Menschen 15, in den Westzonen 10, so daß sich also im Osten ein Sterbeüberschuß von 3, im Westen ein Geburtenüberschuß von 6 Geburten ergab. Interessant ist nun, daß Schleswig-Holstein, also jenes Land der Westzonen, in dem es durch die Ueberzahl an Flüchtlingen wirtschaftlich am ungünstigsten aussah, mit einem Geburtenüberschuß von 7,5 an der Spitze der deutschen Länder lag, während Sachsen mit einem Sterbeüberschuß von 6 am Ende der Ländertabelle steht. Das bedeutet doch zweifellos, daß selbst in Schleswig-Holstein, wo die Situation alles andere als befriedigend war, der Glaube an die bessere Zukunft nicht erlosch, während umgekehrt in Sachsen der Lebenswille auf ein Minimum zurückgesunken ist. Daß dieser Optimismus im Westen berechtigt war, hat sich inzwischen erwiesen. So ist es denn auch kein Wunder, wenn die Geburtenziffern weiter ansteigen. Vergleichen wir einmal einen Durchschnittsmonat (und zwar den Juni) von 1948 und 1949, so ergibt sich für 1948 eine Anzahl von 16 Geburten, für 1949 16,6, während es 1938 20,2 waren.

Das ist ein Anfang, wenn auch ein langsamer. Man wird den Willen zum Kind bei der so skeptisch eingestellten jüngeren Generation sicher nicht durch schöne Reden und Versprechungen stärken, sondern allein durch die Aussichten, die sich diesen Menschen im Beruf, im Verdienst und in den Wohnungsmöglichkeiten bieten. Je mehr Wohnungen gebaut werden, je mehr Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten entstehen, und je höher damit — vor allem auch durch eine vernünftige Steuerpolitik — der Lebensstandard wird, desto mehr wird auch die Anzahl der Kinder steigen und damit die Aussicht, daß sich das Lebensniveau weiter hebt. Es ist nicht gleichgültig, wieviel Hände in späteren Jahren anpacken können. Je mehr es sind, um so schöner wird sich unser aller Leben gestalten.

erst einmal da — wenn auch vielleicht ungewollt — so wird die Freude über das Kind doch bald die Beschwernisse vergessen lassen, denn Kinder bringen gewiß viel Arbeit und Kosten, aber auch unendlich viel Freude und Glück. Dennoch werden viele junge Eheleute es vermeiden, mehr als zwei Kinder zu haben. Es handelt sich dabei sicher nicht nur um Bequemlichkeit und dem Hang zum angenehmen Leben, sondern es geschieht oft genug aus Verantwortungsbewußtsein, denn nur die wenigsten Ehemänner werden heute in der Lage sein, eine vielköpfige Familie ernähren und kleiden zu können. Dazu kommt die räumliche Beschränkung, die es oft nicht zuläßt, eine Vielzahl von Kindern in gesunden Verhältnissen aufzuziehen. Es wäre sicher verfehlt, heute, wie es zur nationalsozialistischen Zeit geschah, eine Propaganda für eine große Kinderzahl zu betreiben, solange die Zukunftsaussichten in beruflicher Hinsicht für diese Kinder mehr als schlecht sind.

Andererseits wird eine Ehe ohne Kinder besonders für die Frau immer unbefriedigend bleiben. Ein Kind weich, zärtlich, liebebedürftig, macht das Leben nicht nur reicher, es bringt nicht nur Freude, sondern es hat schon manche Ehe — fester und unlösbarer — zusammengeführt.

Blau als Lieblingsfarbe der Verheirateten

Das Ergebnis einer Chicagoer Rundfrage

Mehrere tausend Chicagoer Frauen beantworteten kürzlich Fragen über ihr Eheleben, ihr Heim und ihre Kinder, ihre Arbeiten, das Verhältnis zu ihrem Ehepartner im Vergleich zu ihren Mutterpflichten und gaben ihre Lieblingsfarben für Kleidung, ihr Alter und ihr Gewicht an.

Der Gedanke, eine derartige Rundfrage durchzuführen, ging von einer Gruppe Chicagoer Geschäftsleute aus, die auf diese Weise den Geschmack und die Bedürfnisse der 1 200 000 verheirateten Frauen der Stadt feststellen wollten. Das Ergebnis der Befragung wurde im Rahmen einer großen Modenschau im Städtischen Opernhaus bekanntgegeben.

Um ein gutes Durchschnittsergebnis zu erhalten, wurden aus den Fragebogen insgesamt 350 herausgezogen und statistisch ausgewertet. Dabei ergab sich, daß die Chicagoer „Durchschnittsfrau“ 37½ Jahre alt, 1,62 Meter groß und 140 engl. Pfund schwer ist. Sie ist brünett und bereits seit ihrem 19. Lebensjahr verheiratet, lebt mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern in glücklicher Ehe und bevorzugt die Farbe Blau.

Um ihren Hausfrauenpflichten voll genügen zu können, müssen 14,8 Prozent der

Frauen sechs Stunden, 14,5 Prozent fünf Stunden und 9,4 Prozent acht Stunden pro Tag arbeiten. Nur ein verschwindend geringer Prozentsatz der Frauen arbeitet über diese Zeit hinaus im Haushalt, und nur sechs Frauen berichteten, daß ihr Arbeitstag etwa 14 Stunden betrage.

63½ Prozent der Hausfrauen betrachten eine gute Ehekameradschaft als die wichtigste Voraussetzung für ein glückliches Familienleben, für den Rest der Befragten stehen Liebe und Fürsorge für das Kind, sparsame und saubere Wirtschaftsführung und schließlich gutes Kochen an erster Stelle.

Die Zahl der Kinder variiert von keinem in 46 Familien bis zu 12 in einer Familie. 110 Familien haben ein Kind, 116 Familien zwei, und 41 Familien je drei Kinder.

52,3 Prozent der Frauen bevorzugen Blau als ihre Lieblingsfarbe. Dann folgen in kurzen Abständen Rot, Braun, Schwarz, Grün, Grau, Violett und Rosa.

89 der Befragten gehen einem Beruf nach, davon 50 ganztägig und 39 halbtägig. 62,1 Prozent der Ehefrauen geben zu, daß sie gerne einen Beruf ausüben würden, wenn ihre Hausfrauenpflichten dies gestatteten.



Wer's auch so gut haben könnte — bei dieser Hitze.

Frauen im Blitzlicht

Eine schwere Schädigung des werdenden Lebens stellt eine neu entdeckte Krankheit, die Toxoplasmose dar. Ursprünglich nur als afrikanische Rattenkrankheit bekannt, hat sich nun herausgestellt, daß sie auch auf Menschen übertragbar ist. Sie ist darum so gefährlich, weil sie äußerlich kaum in Erscheinung tritt. Bei einem Vortrag in Hamburg erklärte Professor Willi Schultz, daß von dreizehn Totgeburten der letzten 6 Monate, 10 durch Toxoplasmose erfolgt waren. Es ist jetzt jedoch im Aureomecym ein Mittel gefunden worden, um die Krankheit zu heilen.

36 freiwillige kostenlose Förderkurse hat das Landesarbeitsamt Hamburg für etwa 1000 Mädchen eingerichtet, außerdem 9 Kurse für 250 Jungen, die noch keine Lehrstelle oder einen Arbeitsplatz finden konnten. 440 000 DM sind dafür ausgeworfen worden.

Sieben Mitglieder des Nationalrates der dänischen Frauenverbände besuchten die Westberliner Frauen und hatten Gelegenheit Ber-

lin von heute kennenzulernen. „Wir haben die Lage gründlich studiert und erkannt, daß die Katholischen Fürsorgevereine steht und das der westlichen Welt halten werden“, äußerte sie zum Abschluß ihres Besuches.

Für heimatlose Mädchen wurde in Bielefeld ein Heim geschaffen, das unter der Leitung des katholischen Fürsorgevereins steht und insgesamt 42 Mädchen aufnehmen kann.

Der Akademische Frauenbund Berlin richtete in Berlin-Zehlendorf das erste Studentenheim ein. 32 Studentinnen beherbergt Ottilienheim, wobei je 4 Mädchen ein Zimmer gemeinsam bewohnen. Die Miete beträgt monatlich 15,—DM. Die Bibliothek des Heims enthält 500 Bücher.

Bei den Eignungsprüfungen der Pädagogischen Hochschule Bremen schnitten die Frauen, die fast die Hälfte der auszubildenden Studierenden ausmachen, bedeutend besser ab als ihre männlichen Kollegen.

Zitronenspeise — Götterspeise

Der deutsche Markt bietet Zitronen über Zitronen, aber selten findet man in deutschen Haushalten außer Zitronenlimonaden und Zierscheibchen auf Fleisch-, Fischgerichten und Salaten die köstlichen Zitronengerichte, die z. B. der amerikanische Speisekettler kennt. Vielleicht sind deshalb die nachstehenden Gerichte eine willkommene Anregung:

Zitronen-Creme: Im kochenden Wasserbad werden erhitzt:
2 Tassen Wasser, 1 Tasse Zucker,
1 nußgroßes Stück Butter.

Inzwischen wird ein Päckchen Vanillepudding mit einer Tasse Milch glatt verrührt und zu der im Wasserbad erhitzten Masse gegeben. Ständig rühren. Nach und nach gibt man drei Eigelb, die man vorher leicht verknüpelt, sowie den Saft von drei Zitronen und die abgeriebene Schale einer ganzen Zitrone in die Masse. Zuletzt rührt man noch einen Eßlöffel Gustin an die Puddingmasse.

„... darfst auch mal lutschen“

Moppi ist mein Jüngster, ein wenig nachgeboren. Außerdem stammt er aus den Notjahren. Verzeiht ihr mir, daß ich ihn besinnungslos liebe? Er vergilt es mir.
Nach Tisch ruhen wir bisweilen zusammen, Stirn an Stirn, Moppi mit seinem Däumchen. Neulich konnten wir nicht einschlafen. Da sagte Moppi: „Da, Mutti, darfst auch mal lutschen!“ und stieß mir sein nasses Fingerglied zwischen die Zähne...

Moppi wird verzogen, das ist klar. Die Mutter muß einmal durchgreifen. Ich künde es vorher an: „Ihr sollt jetzt alle schlafen! Wen ich jetzt noch reden höre, der kriegt einen scharfen Klaps hinten drauf — auch Moppi!“ Alle Kinder fahren unter die Decke. Aber kaum bin ich draußen, höre ich Moppis helles Stimmchen krähen. Nein, das ist zu dreist! Ich muß mich zwingen, die Drohung wahr zu machen. Aber noch ehe Moppis empörter Aufschrei ertönt, weiß ich, es war falsch... Die anderen Kinder bestätigen es. Er hatte nur zu sich selbst gesagt: „Gute Nacht, mein liebes, liebes Moppchen!“

Moppi hat ältere Brüder, die zuhause leider wohlgezogen tun, denn wir halten auf gute Manieren. Auf andere Art kommt es dann heraus... Neulich gingen wir zum Bahnhof, um eine Dame abzuholen, die wir schon einmal vergeblich erwartet hatten. Moppi tritt mit auf seinen kurzen, dicken Beinen. Plötzlich bleibt er stehen: „Wenn die schetzt wieder nicht kommt“, sagt er ergrimmt, „nehme ich einen Stock und hau sie mit voller Wucht auf den...“

dingmasse. Im Wasserbad weiterkochen lassen, bis die Masse eine feine, dickflüssige, glatte Creme wird. Herausnehmen und kaltschlagen.

Zuletzt wird das Weiße der drei Eier zu einem steifen Schnee geschlagen, mit sechs Eßlöffeln Zucker vermerkt und nochmals ein wenig nachgeschlagen.

Hierauf gibt man zuerst die Zitronencreme und darüber den steifen Eischnee auf den Tortenboden, und zwar so, daß die Masse nach der Mitte zu wie ein flacher Kegel geschichtet ist. Dann gibt man das Ganze nochmals in den heißen Backofen und bäckt kurz goldgelb.

Zitronen-Gelee:
1 Tasse Wasser, 350 g Zucker, Saft von vier Zitronen, 1 Flasche leichtes Weiß- oder Rotwein, einige Nelken, Schale einer Zitrone, 10 Blatt Gelatine.

Der Zucker wird im Wasser geläutert, Wein, Zitronensaft und Gewürze werden dazugegeben. Heiß werden (nicht kochen) lassen, und die aufgelöste Gelatine untermengen. In eine Glasschale geben und sehr kühl stellen (am besten auf Eis).

Süße Zitronensuppe:
100 g Zucker, 1 abgeriebene Zitronenschale, Saft von zwei Zitronen, ½ Liter Wasser, ½ Liter Weißwein, 10 g Kartoffelmehl, 1—2 Eigelb.

Wasser, Wein, Zitronensaft, Zucker und die abgeriebene Schale einer Zitrone zusammen kurz aufkochen lassen. Mit Kartoffelmehl binden, durchpassieren, abschmecken und 1—2 Eigelb unterrühren. Gut kühlen und mit Biskuit reichen.

O, diese Frauen!

„Du, Alfred, ich habe eine wunderschöne Überraschung für dich zum Geburtstag. Du kannst dich wirklich freuen.“

„Fein, Liebling, was ist es denn?“

„Geh mal fünf Minuten raus, ich will es schnell anziehen.“

Übertrumpft

„Sehen Sie, ich arbeite seit zwanzig Jahren unter dem gleichen Vorgesetzten.“

„Das ist gar nichts; ich feiere nächste Woche sogar meine silberne Hochzeit.“

Der Egoist

„Ich habe mein Leben versichern lassen“, sagte der fürsorgliche Ehemann zu seiner Frau.

„Und meines nicht?“ jammerte sie. „Du siehst man wieder, was für Egoisten die Männer sind.“

Aus Stadt und Land.

Spangenberg als Ausflugsort. Am Sonntag war unser Städtchen wieder Ziel zahlreicher Wanderer und Ausflügler. U. a. machte die Belegkiste der Spangenberg-Fahrt nach Spangenberg eine Omnibusfahrt nach Spangenberg. Die Besucher, schätzte man an der Zahl, waren fast sämtlich Heimatvertriebene aus dem Sudetenland. Bei der Beilegung der Stadt übernahmen ihre hiesigen Vertreter die Führung. Sie waren hoch erfreut von der Schönheit unseres Städtchens. Die Gasse bei Kaffee und Kuchen wurde dann bei einem guten Glase Malsen oder Export oder gar Würzburger unter Begleitung ihrer Heimatlieder einige frohe Stunden.

Das alte Lied: Kind verbrüht. Der 68-jährige Claus Künig, Burgstraße, wurde durch umfliegenden elektrischen Kocher, der durch einen defekten Kessel, so arg verbrüht, daß er ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Die Ärzte hoffen, das Kind noch zu erhalten.

Kirchliche Veranstaltung aus dem Schloßberg. Wie wir erfahren, ist für den 6. August eine kirchliche Feier auf dem Schloßberg unter den Linden geplant, verbunden mit Kirchentreff, Vorträgen und Volksmissionen. Die Vorträge zu dieser Festlichkeit sind im Programm. Einige Programme seitens der Kirche und Volksmissionen sind schon eingereicht.

Neue Bänke für alle Spangenberg. Der Verschönerungs-Verein hat in den letzten Tagen wieder eine flächendeckende Bänke aufstellen lassen und zwar eine Doppelbank an der Bahnhofstraße unter der Weide, gegenüber der Unterstadt (Höhle), eine Bank in dem Friedhof, am Morcher Weg, in der Kirche, und Röhler, wunderbarer Blick auf die Stadt, am Gemeindeberg oberhalb der Schloßgasse, am Bismarckberg am alten Schloß, an der eisernen Brücke unter der Brücke (Christian Hoppe's-Kuh), drei am Denkweg. Die Bänke werden unter dem Schutz der gesamten Bevölkerung gestellt; sie sind zum Ruhen und zu sinniger Natur- und Heimatbeobachtung geschaffen, nicht zum Zerrüttern.

Zur 40. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Frankfurt a. M. werden folgende Sonderpreise mit 60prozentiger Haftpreismäßigung durchgeführt: Am 11. Juni von Kassel über Melsungen—Bedra—Jüda nach Frankfurt. Der Fahrpreis beträgt vom Kassel aus 10.90 DM., Melsungen 8.40, Bedra 8.20, Hersfeld 7.50 DM. Kassel Hauptbahnhof ab 3.07 Uhr, Melsungen 3.51 Uhr, Bedra 4.18 Uhr, Bedra 4.35 Uhr, Hersfeld 4.58 Uhr, Frankfurt 4.42 Uhr, Frankfurt 4.58 Uhr, Hersfeld 23.38 Uhr, Bedra 24.00 Uhr, Melsungen 0.31 Uhr, Melsungen 0.57 Uhr, Kassel Hauptbahnhof 1.40 Uhr. Dieser Zug steht auch anderen Teilnehmern zur Verfügung, insbesondere den Fußballfreunden, die zu dem Vorwettbewerb fahren wollen.

Sämtliche Darlehn für den sozialen Wohnungsbau im Kreise Melsungen verteilt. Der Kreisausschuß befaßte sich erneut mit der Verteilung der ihm zur Verfügung gestellten Mittel. Von dem Gesamtbetrag von 420.000.— DM sind für den Wohnungsbau 19.000.— DM zurückzustellen. Verbleiben wurden bisher 224.700.— DM, jedoch noch ein Rest von 176.300.— DM zu verteilen war. In teilweiser Abweichung vom dem Grundlag, daß in erster Linie begonnene Bauten fertigzustellen sind, hat der Kreisausschuß drei gemeinnützigen Bau-

Lehrer Ludwig Rost am Herzschlag gestorben

Stamm schließt der Sänger

Lehrer Ludwig Rost, Schnellrode, hielt am Mittwoch Abend Gesangsstunde im Chorverein. Donnerstag fuhr er mit seiner Gattin nach Gölbe bei Marburg zum Besuch eines befreundeten Kollegen.

Dort wurde er kurz nach Ankunft während der Unterhaltung mit seinem Kollegen vom Herzschlag getroffen und starb in den Armen seiner Frau.

Ludwig Rost arbeitete als stellenloser Junglehrer als Bergarbeiter auf der Zeche Friedländer. Dann übernahm er eine Lehrstelle in der Provinz Brandenburg. Am 1. April 1930 kam er als Nachfolger des Lehrers Emil Mentel nach Schnellrode.

Dort hat sich Rost in 20-jähriger leistungsfähiger Tätigkeit auch außerhalb seines Berufs um das kulturelle Leben der Dorfgemeinde sehr verdient gemacht. Er leitete die beiden dortigen Gesangsvereine und erfreute die Eltern durch viele Schulveranstaltungen aller Art.

genossenschaften und der Flüchtlingsgemeinschaft in Melsungen einen Betrag von 107.600.— DM zur Verfügung gestellt. Der Restbetrag von 68.700.— DM ist zur Vollendung von Bauten zur Verfügung gestellt worden, die im wesentlichen fertiggestellt sind. Mit den Mitteln von 401.000 DM werden insgesamt 124 neue Wohnungen geschaffen. Es entfällt somit auf die Wohnung ein Durchschnittsdarlehen von rund 3.400.— DM. Die Darlehen für die privaten Bauten betragen im allgemeinen nicht mehr als je 3.000.— DM. Der höhere Durchschnitt ergibt sich dadurch, daß für drei Baugenossenschaften und die Flüchtlingsgemeinschaft Beträge ausgeworfen werden mußten, die je zwischen 4 bis 5.000.— DM liegen. Der Kreisausschuß hat bei der Verteilung der Mittel unterstellt, daß die in Frage kommenden ersten Hypotheken von der Kreisparität gegeben werden. Sollte diese Kasse dazu im vollen Umfang in der Lage sein, dann muß sich der Kreisausschuß mit der Angelegenheit erneut befassen.

Kino. Der schon in unserer letzten Nummer besprochene Film „Nachtwache“ läuft ab heute im hiesigen Lichtspieltheater. Die Szenen dieses Films sind von derart herzerregender Wirkung, das eine Steigerung nicht denkbar ist.

Geburtsstunde. Am 9. Juni feierten Frau Marie Thumeyer, Frühlingsgasse, ihren 70. und Frau Elise Anna Döcher, Hospital, ihren 75. Geburtstag. Am 12. Juni begeht Frau Anna Rohde, Markt, ihren 86. und am 13. Juni Herr Schuhmachermeister Georg Schmauch, Untergasse, seinen 77. Geburtstag. Auch die „Spangenberg Zeitung“ schließt sich den vielen Gratulanten an und wünscht den lieben Alten noch einen gesegneten Lebensabend.

Die ersten Baudarlehen. Nachdem der Kreisausschuß in wiederholten langwierigen Sitzungen die dem Kreise zur Verfügung gestellten Mittel reiflich verteilt hat, haben der 1. Kreisdeputierte Müller und der Regierungsratmann Böhm am 7. Juni sämtliche Anträge der Zentralinstanz zur Nachprüfung vorgelegt. Bekanntlich steht dem ministeriellen Ausschuss gegen die Bewilligung von Darlehen bis zu 3000 DM innerhalb 14 Tagen ein Vetorecht zu. Diese Frist abzulösen war der Zweck des persönlichen Vortrags. Dabei hat sich herausgestellt, daß der Kreis Melsungen im Lande Hessen der erste Kreis ist, der seine sämtlichen Anträge reiflich vorgelegt hat. Erfolgreichweise konnte in verschiedenen Fällen die Bewilligung bereits erzielt werden. Die in

Männergesangver. „Niedertafel“ 1842
Mittwoch, 7. 6. 50. 20.30 Uhr
Gesangsstunde im Ratskeller.
Der Vorstand.

Chorverein „Niedertafel“
Donnerstag abend 20.30 Uhr Gesangsstunde im Grünen Baum.
Der Vorstand.

Turn- und Sportverein Spangenberg
Ebersdorf.

Abungsplan:

Anaben bis 14 Jahre: Sonntags 8—9,30 Uhr Sportplatz. August Märg.
Märgels bis 14 Jahre: Mittwoch ab 18 Uhr Sportplatz. Inge Herchenhan.
Turner: Mittwoch ab 20,30 Uhr „Schützenhaus“. Blumenstein, Silbernagel, August Märg.
Leichtathletik: Dienstag und Donnerstag ab 20 Uhr Sportplatz. Emil Appell, Paul Lorenzmeier sen.
Fußball: Dienstag 19—21 Uhr Sportplatz, anschließend Spielprüfung. Seeger.
Gymnastik für Frauen: Dienstag 20—21 Uhr „Schützenhaus“. Frau Schulz. Anschließend: Gerätturnen für Turnerinnen. Inge Herchenhan.
Vollständige, regelmäßige Beteiligung und Pünktlichkeit ist Pflicht und Ehrensache.

In diesem Sommer finden im Strandbad Lehrgänge für Nichtschwimmer mit anschließender Abnahme der Frei- und Fahrtenschwimmerprüfung statt. Ebenfalls finden für Schwimmer Lehrgänge für den Grund- und Leistungschein der DRS statt.

Die Lehrgänge sind bis auf die Entlohnung der Gebühren für die Urkunden kostenlos.

Alle Interessenten können sich bis Montag, den 12. Juni, beim Schwimmwart Herweh melden.

Ankunft kann auch bei Bademeister Schöber eingeholt werden.

Im Rahmen des am Dienstag, dem 13. Juni 1950, im Schützenhaus stattfindenden Jugendforums wird u. a. der Film von der Olympiade in London gezeigt.

Allen Mitgliedern wird der Besuch dieses Filmes empfohlen.

Der Vorstand.

1946 übernahm er den Spangenberg Chorverein, den er neu aufbaute und organisierte. Schon 1947 führte er mit ihm unser heimatisches Sangesfestspiel „Die Liebesquelle in Spangenberg“ zweimal in Spangenberg und einmal in Melsungen auf. Mit allen Sängern und Sängerinnen war der treffliche Mann, der treu und brav seine Pflicht erfüllte und auch bei Wind und Wetter zur Übungsstunde kam, in bester Freundschaft verbunden. Das letzte Lied, das Rost am Mittwoch übte, „Lobt Gott getroffen mit Singen“, sollte am Goldenen Konfirmationssonntag am 16. Juli in der Stadtkirche zum Vortrag kommen, und mit dem Lied „Guten Abend, gute Nacht“ von Brahms schloß er seinen letzten Gesangsabend. Liegt hier nicht eine gewisse Tragik? Ludwig Rost war seit Kriegsende auch Vorsitzender des Bezirkslehrervereins. Ebenso war er Kreisleiter des Sängerbundes Helligenberg, wo er seine ganze Kraft einsetzte.

Frage kommenden Antragsteller können bereits in den nächsten Tagen mit der Zustellung des Bewilligungsbefehdes rechnen.

Melsungen. Die Firma Döslar Heigwer, Handwerkerbedarf und Eisenwaren, die sich als Flüchtlingsbetrieb im August 1946 in Guxhagen niedergelassen hatte, war mit einer Zweigstelle seit Februar 1950 in der Kreisstadt Melsungen vorläufig behelfsmäßig in den Räumen der Firma Karl Holzappel, Rotenburgerstraße untergebracht. Nunmehr hat sich ihr die Möglichkeit geboten, neben der Bartenweyer-Apothek in der Rotenburgerstraße, Ecke Untere Mauerstraße, eines der neu ausgebauten Ladengeschäfte zu beziehen und wird hier am Freitag, den 9. 6. 1950 eröffnen. Die Firma Heigwer, die auch in Spangenberg und der Umgebung bestens bekannt ist, hat sich besonders durch ihren vorbildlichen Einsatz vor der Währungsreform für die Handwerkerbetriebe Ruf und Namen erworben und sich dadurch einen guten Kundenstamm geschaffen. Eine zweite Abteilung: Musikinstrumente, Spielwaren und Schulbedarf ist im vorigen Jahre neu gegründet worden und hat sich bei der Rührigkeit des Firmeninhabers ebenfalls schon einen recht guten Kundenstamm erworben. Wir wünschen der Firma Heigwer in den neuen Geschäftsräumen eine gute Weiterentwicklung.

Unser
Liebster Laubfrosch

Die anhaltende Gewittertätigkeit wird weitere Abkühlung für unser Gebiet bringen. In der weiteren Entwicklung wechselnd bewölbt bei zunehmender Unbeständigkeit. Winde aus Südwest bis West.

war ein Ereignis im Hessenland, und die Bevölkerung aus weiter Umgegend strömte in Scharen in Gensungen zusammen. Auch der Magistrat von Felsberg beschloß eine Deputation an den Bahnhof zu entsenden. Da nun auch in weltlicher Rede Feierabend die Sprache in seiner Gewalt hatte wie wenige, so wurde er zum Sprecher der Abordnung erwählt und erwartete an der Spitze derselben, bekleidet mit seinem Chorrock, auf dem Bahnhof Gensungen die Ankunft des Landesherrn. Unter den Vivathochrufen der Menge fuhr der Zug ein und, erfreut durch diesen Empfang, verließ der Kurfürst in froher Stimmung sein Fahrzeug, um die Felsberger Deputation zu empfangen. Feierabends Rede machte

werden dürfen, hat im Westen helle Empörung ausgelöst. Die Bundesregierung und auch die Westmächte planen offizielle Noten, in denen sie Rechtsverwahrung gegen diesen eklatanten Bruch des Völkerrechts einlegen wollen. Der Bundeskanzler erklärte, für ihn sei dieser Vertrag null und nichtig, er behandle ihn als nicht existent.

Der Bundestag billigte mit den Stimmen aller Abgeordneten außer der KPD unter Zustimmung des Bundesrats und der Bundesregierung einen scharfen Protest gegen die Festlegung der deutschen Ostgrenze.

England und der Schumanplan.

Die Parteiliste der britischen Labour-party gab eine förmliche Erklärung ab,

seinem Sonderzug nach Kassel zurück. In seinen Augen war und blieb jedoch Feierabend der Wilddieb des Reinhardswaldes und kopfschüttelnd erzählten sich noch längere Zeit die Pfarrkinder von Felsberg, daß dem alten ständigen Metropolitan es doch niemand angesehen hätte, daß man denselben seiner Wilddieberei wegen aus dem Reinhardswald nach Felsberg versetzen mußte.

Friedrich Wilhelm I.

Der reiche Sohn.

Trotz seines stolzen und unfreundlichen Wesens hatte der letzte hessische Kurfürst Friedrich Wilhelm I. doch einen gewissen Humor, der seine Umgebung bisweilen überraschte. So nannte er

wonach sie einem Zusammenschluß der europäischen Grundindustrien nur dann zustimmen könnte, wenn in allen Teilnehmerstaaten diese Grundindustrien verstaatlicht seien. Diese scharfe Ablehnung des Schumanplanes wurde jedoch von Premierminister Atee insofern etwas abgemildert, als er erklärte, daß der Parteistandpunkt nicht den Regierungsstandpunkt bedeute. Man wolle das Ergebnis der kommenden 6-Mächtebesprechungen abwarten, ehe man sich zu einer endgültigen Stellungnahme entschloße.

Ueber die Stränge geschlagen!

Die Öffentlichkeit beschäftigt sich in letzter Zeit stark mit 3 Fällen, in denen Personen des öffentlichen Lebens Partei-

Die Tablette

ist die in Deutschland am meisten angewandte Arzneiform. Der wirksame Arzneistoff in ihr ist exakt zu dosieren, und die Tablette läßt sich bequem einnehmen. Sie zerfällt sehr rasch, und der Arzneistoff wird im Einnehmen über den Magen und den Darm durch das Blut an den Herd der Erkrankung herangeführt. Damit tritt die Heilwirkung ein.

Die Herstellung der Tabletten ist der Apotheke fast völlig von der Industrie abgenommen. Der Arzneistoff wird mit Füllmitteln gemischt und unter Druck in die bekannte Tablettenform gepreßt. Auch Pastillen und Dragees, das sind überzuckerte Tabletten, werden vom Apotheker zu den Tabletten gezählt. Sie müssen innerhalb von 15 Minuten in Wasser von 37 Grad völlig zerfallen sein.

WOELM'SCHE APOTHEKE
AM MARKT SPANGENBERG FERNRUF 117

seinen dritten Sohn, den Prinzen von Hanau, meist nur seinen reichen Sohn, weil dieser, von seinem Vater, dem Kurfürsten Wilhelm II., bei der Taufe ein Patengeschenk von 100.000 Talern erhalten hatte.

Verboten, sich im Lac zu ertränken!

Der Kurfürst erfährt eines Morgens, während er auf Wilhelmshöhe wohnte, daß in dem Lac die Leiche eines Mannes gefunden war. Sofort ließ er satteln und ritt mit seinem Adjutanten an die Stelle, wo der Leichnam bereits gefunden war. Er äußerte, es sei dies der zweite Fall, daß sich ein Mann im Lac ertränkt habe und setzte lachend hinzu: „Was wollen die Leute hier im Lac? Werde auszulassen lassen: „Verboten, sich im Lac zu ertränken!“

Der Kurfürst als Landmesser.

Selbst in dem unglücklichen Jahr 1866 verließ ihn sein Humor nicht. Als er eines Morgens, kurz nach seiner Ankunft von Stettin, in Philippsruhe verweilend auf die Jagd gehen wollte und bei regnerischem Wetter auf einem Feldweg der Länge nach zu Boden gefallen war, sagte er in heiterer Stimmung zu

seinem Jagdgefolge: „Meine Herren, Sie sehen, ich bin Landmesser geworden.“

Alterchen, ich bin von der Polizei heimgebracht worden.

Friedrich Wilhelm I. starb am 6. Jan. 1875 in Prag in der Verbannung. Etwa sechs Wochen vor seinem Tode hatte er seine Promenade, wie gewöhnlich zu Fuß gemacht. Plötzlich fühlte er sich unwohl, und sank in den Armen seines Adjutanten zusammen. Ein in der Nähe stehender Polizei-Schutzmann rief eine Droschke herbei, in welche man den Fürsten trug. Bald kehrte seine Besinnung zurück und seine ersten gebrochenen Worte waren: „Der Schutzmann auf den Bock! Mitfahren!“ Bei seinem Palais angelangt, wurde er von herbeieilenden Dienern aus dem Wagen gehoben und in sein Zimmer geführt. Dort ließ er dem Schutzmann 50 Gulden auszahlen und sagte dann zu seinem Leibdiener Hoffeld, welcher ihm beim Auskleiden half, in scherzhaftem Tone: „Alterchen, heute bin ich von der Polizei nach Hanse gebracht worden.“

Seit diesem Tage hat sich der Kurfürst nicht wieder erholt und ist nicht wieder ausgegangen.

Wetter der sagenumwobene Gipfel des Harzes, der Brocken oder Blockberg hervor.

Auch der Blick in die nächste Umgebung gibt dem in die Ferne nichts nach. Vor allem aber haften unser Blick an der in südlicher Richtung im Pfeffertal vor uns fast zu Füßen liegenden Feste Spangenberg, die idyllisch, fast wie ein Inselchen, hervorsticht. Desgleichen reizt uns das Tal der Oae (Günsterödertal), das Plateau von Hessisch-Lichtenau mit seinen zahlreichen Ortschaften und die Burgruine Reichenbach mit herrlichen Waldungen usw.

Beim Schauen auf die Größe und Erhabenheit der Natur von dem früheren Aussichtsturm ist so manchem Wanderer zum Bewußtsein gekommen, was der hessische Dichter Ludwig Mohr gesungen hat:

„Drum lieber Gott, dir Preis und Dank, daß ich ein Hesse frei und frank! Daß du das liebe Hessenland so schön gemacht, mein Vaterland!“

Vielleicht geben diese Zeilen Veranlassung, daß die Zweigvereine Lichtenau, Melsungen und Spangenberg und auch der Hessische Gebirgsverein sich um die Wiederaufrichtung des Aussichtsturms auf der höchsten Höhe des Riedforstes bemühen.

F. H.

Der Aussichtspunkt Pensersrück

Auf Pensersrück (Bernstersrück oder Benersrück, die umstößende Feldlage heißt „Die Bernst“) im Riedforst stand bis zum ersten Weltkrieg ein Aussichtsturm, ein 15 Meter hoher Holzturm, von dem man einen der schönsten Rundblicke des Hessenlandes hatte. Leider verfiel der Turm, nachdem er über 20 Jahre vielen Wanderern Vereinen und Schulen als Ausflugsziel gedient hatte, dem Zahn der Zeit und mußte schließlich wegen Baufälligkeit niedergelegt werden. „Nicht zur Ehre der sterblichen Menschen, sondern zur Ehre Gottes sei der Turm errichtet, um uns auf die Erhabenheit und Größe der Natur und des Schöpfers hinzuweisen“, das war der Kernpunkt der Einweihungsrede des damaligen Bürgermeisters Löber in Hess-Lichtenau. Forstmeister von Marshall in Spangenberg übernahm die Obhut des Aussichtsturmes.

Was erblickte man alles von dieser waldumrauchten Bergeshöhe des Riedforstes! Ringsherum waldbedeckte Hesselberge, aus denen freundliche Hesselstädte und Hesselndörfer hervorlugten und gleichsam zu weiterem frischen, freudigen Schweben in die Ferne einzuladen. Im Osten begrenzt freilich der massive Meißner (Wilsner), den Blick, dagegen breiteten sich südlich von hier Hundsrück und Schlierbachswald, Heldrastein, dahinter die Gipfel des Thüringerwaldes, insbesondere Inselberg, Wartburg, Ochsenkopf bei Vacha und Richelsdörfer

Gebirge usw. aus. Im Südosten und Süden die Höhen des Eisberges, die Boyneburg, der Alheimer, im Hintergrund die Vorberge der Rhön, der Stoppelsberg, der hohe Landecker, dann die Rhönberge, selbst mit ihren vielen Spitzen namentlich Große Wasserkuppe, Milseburg und Kreuzberg. Es folgte nach Westen hin das Knüllköpfchen, dahinter der Vogelsberg. An den Knüll reihte sich der Kellerwald; weiterhin erschienen das Sauerländische Gebirge und die Waldecker Berge (Hohe Aste, hohe Pön). Nach Westen bzw. Nordwesten schweiften das Auge über den Habichtswald, während sich mehr zu Füßen des Beschauers der Riedforst, der Heiligenberg und die Ebenen von Gudensberg und Fritzlar, das Herz des alten Chattenlandes, ausbreiteten. Wie ernste, stumme Grübe einer sagenvollen Vorzeit winkten der Mederstein, der Odenwald, der durch seine alpine Flora berühmte Mendel, der Scharfstein herüber.

Durch kleine Lücken in den Höhen des Habichtswaldes sind dazu eben noch die Weidelsburg, der spitze Ueberst der Burghasunger Turmes und der Dosenberg bei Warburg zu erkennen. Den nördlichen Gesichtskreis begrenzen die Höhen des Reinhardswaldes, doch lagert sich hier der Hirschberg bald abschließend vor. Wie zur Entschädigung dafür tauchen in der Einsattelung zwischen ihm und dem Meißner die Werraberge bei Witzhausen und bei ganz klarem

Von Woche zu Woche

und Staatszängel durchbrachen und dadurch dem deutschen Ansehen zum Teil recht zweifelhafte Dienste erwiesen.

Einmal war es der Frankfurter Oberbürgermeister Kolb, der entgegen den Direktiven seiner Partei (SPD) sich auf eine Spanienreise begab und dort wichtige wirtschaftliche und auch politische Gespräche führte. Er begründete sein Vorgehen damit, daß er in erster Linie Frankfurter Bürger sei und für seine Stadt alle Vorteile erringen müsse, die sich böten. Er habe Spanien für eine Teilnahme an der kommenden Frankfurter Messe interessiert.

Zum andern hat der niedersächsische Landwirtschaftsminister Gerecke (CDU) selbständig mit dem stellv. Ministerpräsidenten der Ostzone, Ulbricht, politische und wirtschaftliche Besprechungen geführt. Die CDU hat hiergegen gegen ihn ein Parteiausschlussverfahren eingeleitet, weil er das Ansehen der Partei schwer geschädigt habe.

Schließlich hat Kirchenpräsident Niemöller der durch seine überraschenden politischen Stellungnahmen sich in zwei Reden gegen die „infame Irreligion“, daß die Kirche zugrunde gehen müsse, wenn sie eines Tages in einer bolschewistischen Welt aufwache. Auch unter der bolschewistischen Herrschaft könne man als Christ leben. Die Bibel wende sich mit keinem Wort gegen Staatsformen wie

den Bolschewismus. „Bischof Dibelius der Leiter der evang. Kirche Deutschlands nannte die Reden eine schwerwiegende Angelegenheit und sprach von der Möglichkeit einer Untersuchung gegen Niemöller.“

Neue außenpolitische Befugnisse.

Die Hohe Kommission hat der Bundesrepublik und den Ländern gestatten, in Zukunft selbständige Verhandlungen mit auswärtigen Mächten zu führen. Die Verträge dürfen dabei völlig fertiggestellt und paraphiert werden, müssen nur zur Genehmigung vorgelegt werden.

Das bedeutet praktisch eine selbständige deutsche Außenpolitik. Die Bundesregierung hat daraufhin die geplante außenpolitischen Dienststellen (Verhandlungsstelle für Wirtschaftliche Vertretungen, Konsularabteilung, Protokoll und Friedensbüro) zu einer Dienststelle für auswärtige Angelegenheiten unter der Leitung des Ministerialdirektors unter dem Blankenhorn zusammengefaßt. Diese Dienststelle dürfte der unmittelbare Vorläufer eines Außenministeriums sein.

Zur Handelsbilanz

sprach Wirtschaftsminister Erhard recht ermutigend. Er konnte mit Zahlen rechnen, die einen so erfreulichen Anstieg des Exports in letzter Zeit belegen, sodaß mit einer ausgeglichenen Handelsbilanz in absehbarer Zeit zu rechnen ist. Erhard versichert, daß mit Zustimmung der Hohen Kommission der Handel mit Osteuropa und China bald in Gang kommen wird. Der Umrechnungskurs der DM bleibe auf alle Fälle stabil.

Und was geschah sonst?

Ausland: Der Vatikan veröffentlichte eine förmliche Erklärung des Papstes, worin dieser das wirtschaftliche Mißverhältnis der Arbeitnehmer in den Betrieben ablehnt. — Der DGB nahm zu dieser Papsterklärung Stellung und führte aus, daß der Ansicht des Papstes die viel radikaleren und machtpolitisch orientierten Verhältnisse in den romanischen Ländern zugrunde liegen. Die maßvollen Forderungen der Arbeitnehmer in Deutschland seien dagegen berechtigt.

Die UdSSR forderten in einer Note die USA auf, eine gemeinsame Kommission zur Regelung der Besitzverhältnisse in der Antarktis einzusetzen.

Deutschland: Bundespräsident Heuß eröffnete am Sonntag die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Frankfurt.

Von französischen und deutschen Landwirtschaftsverbänden wurde ein Agrarzusammenschluß beider Länder ähnlich dem Schumanplan vorgeschlagen. Vorbesprechungen sollen in Kürze beginnen.

Die Sennerin von der Bründalm

Roman von Hans Graftl

31. Fortsetzung.

„Das ist nicht ganz so wie du denkst, Vater“, erklärte ihm Lohar einmal. „Ich spreche mit keiner über die Zukunft, weil ich selbst noch nicht weiß, was einmal sein wird. Einmal las alles geklärt in mir, aber heute kann ich mir das gar nicht mehr vorstellen, daß ich mich an eine finden möchte. Borek weißtens nicht. Später wird sich eine finden, die zu mir gehört. Der schicksalhafte Gefährte, weißt du, der für jeden da ist auf der Welt und dem man nur rechtzeitig begegnen muß.“

An dies glaubte Lohar selbst und nichts konnte ihn davon abbringen. Die Zeit, auf diesen schicksalhaften Gefährten zu warten, wurde ihm nicht allzu schwer. Er tat seinen schweren, verantwortungsvollen Dienst in den Bergen und sein Jagdberuf sowie der Förster waren voll aufzufüllen mit ihm. Sein Gehalt hatte sich längst verdoppelt, ja, er hatte sich alle Mühe, ihn zu halten. Selbst Frau Domestberger zeigte sich ihm gegenüber von der süßen Seite, denn bisher hatte ihr noch kein Jäger so gutes Wildbret für ihre Küche geliefert wie dieser Lohar.

Und so befand sich Lohar bereit eigentlich schon in einer feingehobenen Position, noch ehe er das lebenswichtige Lebensjahr erreicht hatte.

Im Steiler war von Wildschützen nichts mehr zu merken. Selbst die damals verurteilten und teilweise längst wieder in Freiheit waren, wagten es nicht mehr, mit dem Gerede hinauszugehen. Und als der Frant freikommt, ließ er sich gleich am ersten Abend im Wirtshaus vernähmen, daß es dem Jäger noch heimzählen würde.

Der Förster erfuhr davon und ludte in seiner Angst seinen Gohn in der Jagdhütte droben auf, Lohar aber ludte nur und setzte sich am darauffolgenden Sonntag in der Regelhäuser neben den Frant. „Ich habe gehört, du müdest mir was heimbringen“, begann er. „So, hast du es gehört?“

„So, und darum bin ich heute ins Dorf gekommen und habe dich gesucht. Ich möchte dir gleich im Guten raten, laß den bummelnden Gedanken fallen. Mir ist nicht so leicht beizukommen wie du denkst. Und überdies war ich jetzt gerade auf der Polizei und habe gesagt, was ich gehört habe. Sollte mir etwas zustoßen da droben am Berg, dann will ich mich gleich, wie die Hand im Gefäß hatte, daß du dann nicht mehr so billig wegkommst, Frant, darüber wirst du dir doch im Klaren sein.“

Alle, die in der Regelhäuser waren, hatten es gehört. Und als Lohar ohne von Frant eine Antwort abzuwarten wieder davonging, war selbst Frant so verblüfft, daß er kaum ein Wort herausbrachte.

Es war eine Freude zu leben und jung zu sein, selbst wenn die Jahre noch so schnell verfliehen.

„Ich, was war so ein Jähel Man merkte es kaum und gewahrte die Zeit nur an den Gefährten der Menschen.“

Da brauchte er nur seinen eigenen Vater zu betrachten. Immer kleiner wurde er, immer hilfloser. Selbst sein unverwundlicher Humor und der edelste freudliche Selbsteinsicht, die ihm immer noch zu eigen waren, konnten es nicht verhindern, daß die Leute sagten: „Jetzt geht er ja nie, aber jetzt war er so nur mehr ein kleines Männchen mit schneeweißen Haar und zwei Händen, die sich hilflos dem entgegenschleichen, was ihnen viele Jahre hindurch ein vertraut gewesen war.“

Die Mutter war immer noch groß, ruhig und sicher in all ihrem Tun. Wohl hatte auch ihr Haar Graugrün in reicher Fülle angefangen, wohl ging auch sie nicht mehr so rasch und spielerisch über die Felder, doch steckte ihr ganzes Wesen noch voll Kraft und Selbstvertrauen. Sie ging noch ihrer Arbeit nach, wenn gleich das nicht mehr so notwendig gewesen wäre, denn es war ja Urfula da, die junge, blühende Urfula mit ihren neunzehn Jahren.

Urfula war ein schlantes, feingliedriges Mädchen geworden. Ihr schmales Gesicht war tief gebräunt, ihr Lachen trillerte hell. An allem empfand dieses Mädchen eine reine und ungetrübte Freude. Ihr Mund blühte wie eine wartende Rose.

Urfulas Wesen änderte sich nur dann, wenn ihr Bruder Lohar für kurze Zeit nach Hause kam. Sie hing ihm noch immer mit demselben liebhaften Lächeln und Verehrung an wie früher. Ihre Augen blinzelten dann an ihm mit großer Zärtlichkeit.

Der Werttag war das feierliche in der Erkenntnis, daß die Zeit der jugendlichen Erwachen vom Rinde zur Frau nicht mehr allzu fern war, dann nahm sie seine Worte in sich auf wie ein Evangelium und ludte wissend und gereinigth, wenn Sonntags auf dem Kirchgang die Burchen ihr etwas Redes heimlich zuflüsterten.

Dann war auch Dominik noch da, an dem die Zeit gemessen werden konnte. An ihm merkte man den raschen Flug der Jahre am meisten. Er war ein großer, kraftvoller Bursche geworden, der Werttag war das feierliche in der Erkenntnis, daß die Zeit der jugendlichen Erwachen vom Rinde zur Frau nicht mehr allzu fern war, dann nahm sie seine Worte in sich auf wie ein Evangelium und ludte wissend und gereinigth, wenn Sonntags auf dem Kirchgang die Burchen ihr etwas Redes heimlich zuflüsterten.

Der Vater war längst zu schwach geworden, ihn im Raum zu halten. Und die Mutter hatte es längst aufgegeben, ihre Güte ins Zere hin zu verfrachten.

Nicht eigenartig war das Verhältnis der beiden Brüder zueinander. Lohar gab sich manchmal Mühe, ein herzlicheres Verhältnis herbeizuführen, aber dies scheiterte oft genug an der unerschütterlichen, hochgehenden Wirt des Dominik. So, ausweilen konnte man den Einbruch haben, als hieße Dominik seinen Bruder Lohar. Und einmal, als Lohar gegangen war, machte Dominik seinen Gedanken zu.

„Der kann leicht reden, der“, meinte er. „Der hat sein schönes Gehalt, kann leicht laufen was er mag und spielt sich als feiner Herr auf, wenn er heimkommt. Dann steht ihm die Mutter noch alle Vederbüßen auf, die im Haus sind. Zu begehren braucht er die schöne Herr nichts. Aber ich natürlich, ich kann den Dummheiten machen, kann raten und schätzen von früh bis spät und muß mich am Samstag dann mit ein paar Bogen abfertigen lassen.“

Der Vater wurde blaß vor Jorn und schlug mit der Faust auf den Tisch wie in seinen jüngsten Tagen.

„Da hört jetzt doch schon alles auf. So einen Dummheit schon einer an. Sind vielleicht fünf Franken nicht genug zu verkaufen, he? Das habe ich meiner Vebat nicht begreifen dürfen, wenn ich ins Wirtshaus gegangen bin. Und was geht es dich an, wenn die Mutter ihm manchmal ein paar Eifer mitgibt oder ein Stillelein bedrückt. Gedenke, Gedenke! Die vielleicht deswegen etwas auf? Gedenke! weist du und deine Eifer halt du. Was willst du denn eigentlich noch mehr? Und deine Sache freigeht du auch einmal. Ich denke, das ist auch kein Papstentwurf. Wenn es die aber zu wenig ist, brauchst du zu gehen. Sie können auch der Urfula das Götterlein abgeben.“

Die Mutter mußte den Erregten mahnen. So sehr sprach er sich in den Jorn hinein. Dominik aber gab keine Antwort, verzog nur den Mund zu einem spöttischen Grinsen und schloß davon. Drüben im Wirtshaus spielte er dann mit gleichgültigen Rumpanzen Karten bis weit nach Mitternacht.

So also fand das Verhältnis der beiden Brüder zusammen. Eines Tages war aber Lohar doch plötzlich als ein Bruder mit dem Frant und noch einigen Burchen, die in die Wirtshausgeschichte verwickelt waren, in ansehnlicher Unterhaltung antrat.

Lohar trant schnell einen Kaffee und ersuchte dann seinen Bruder freundlich, einen Augenblick mit ihm hinauskommen zu wollen. Als er sich vergewissert hatte, daß sie keine Lauscher hatten, drang Lohar eindringlich in seinen Bruder.

„Sag, Dominik, wie kommt denn du ausgerechnet zu dieser Gefellchaft?“

„Dominik ladte höflich auf.“

„Willst du mir Vorrichtungen machen, mit dem ich reden darf?“

„Durchaus nicht, Dominik. Aber du weißt doch, daß sie alle zusammen gefessen sind. Der Frant logt im Wirtshaus.“

„Weil du ihn hineingebracht hast. Das sagt mir noch lange nicht, daß er deswegen ein schlaues Kerl ist.“

Lohar ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

„Wie sind doch Brüder, Dominik“, sagte er gütig. „Und was täte ich dir sagen, wenn ich mit einem gut Freund wäre, der dich hasst?“

„So empfindlich bin ich durchaus nicht“, antwortete Dominik hebohaft. „Und was du tust, das ist mir vollkommen verzeiht, verstanden? Darum klammere du dich auch nicht um mich. Ich lade mich die Freunde, die mich wollen. Da werde ich dich doch zum Erlaubnis zu fragen brauchen, wenn ich am Freund haben darf.“

Fortsetzung folgt.

Aus Stadt und Land

Beim Gewitter

Woh des Tages Schwüle
Wohlig lante Kühle;
Fiel Regentropfen
Auf den Boden klopfen.

Tanne, Eiche, Linde
Wiegen sich im Winde,
Und dann folgt ein Sauen
Und ein Sturmesbrauen.

Wohlig, die sich naden,
Anghlich sich verreden,
Und dem frohen Reigen
Folgt ein banges Schweigen.

Wohlig hiben, dräben
Sich zusammenziehen,
Groben wird es grauer,
Uns erfüllt ein Schauer!

Zu verschiedenen Malen
Juden Wißesstrahlen,
Dann folgt fernes Rollen
Und ein dumpfes Grollen.

Wohlig gibt's ein Krachen,
Es verstummt das Lachen,
Dür ein banges Fragen:
Wo hat's eingeschlagen?

Johannes Rofko.

ten in den Staatsdienst getreten war, zu erst bei der Polizei und dann in den Dienst der Reichsbahn. Im Hotel „Stadt Frankfurt“ wurde ihm eine Jubiläumsfeier veranstaltet. Wir gratulieren.

Der turkefische Wandertag des Hess. Walddedischen Gebirgsvereins soll zum erstenmal seit vielen Jahren wieder am 17. und 18. Juni in Altmorchen durchgeführt werden. Während am 17. Juni eine Hauptausführung des engeren Vorstandes des Hauptvereins und der Vorstehenden der Zweigvereine stattfinden soll, ist für den 18. Juni die Durchführung der 67. Jahreshauptversammlung im Rahmen eines vielseitigen Programms vorgesehen.

Vom Kreislandwerk. Im Rahmen der gewerblichen Wirtschaft nimmt das Handwerk eine besondere Stellung ein. Auch im Kreise Melsungen kommt ihm eine große Bedeutung zu. Nach den Ergebnissen der letzten Berufszählung (1946) entfallen 6915 Erwerbspersonen im Kreise Melsungen auf die Berufsgruppe Industrie und Handwerk. Der Anteil des Handwerks beträgt hiervon nach der Handwerkszählung im Jahr 1949 3349 Beschäftigte. Diese fanden in 1186 Betrieben Arbeit. Hier nach ist im Durchschnitt jeder Betrieb mit drei Mann besetzt. Zur Kenntnis der Beteiligung der Neubürger in der Handwerks-

wirtschaft diene folgendes: Nach dem Stand vom 31. 10. 1949 zählte der Kreis Melsungen insgesamt 53034 Einwohner. Davon waren 19,3% — 10245 Einwohner heimatsvertriebene. Von den 1186 Handwerksbetrieben, die eine Betriebsgröße von 22,4 auf je 1000 Einwohner ergeben, sind 80 flächlingsbetriebe und 5 von Zuwanderern, das sind insgesamt 7,2%.

Der 50. Geburtstag. Am 22. Juni beglückte Elektromeister Konrad Breßler den 50. Geburtstag. Wir gratulieren schon heute dem rührigen, stets hilfsbereiten, auch vor der Währungsreform, Bürger unserer Stadt zum Jahrhundert-Halbjahr und wünschen ihm erfolgreiche Arbeit für die kommende Zeit in seinem Beruf.

Ballonwettfliegen des Jugendrotkreuzes Hesse. Das Jugendrotkreuz Hesse veranstaltet am 25. Juni im ganzen Lande Feste ein Ballonwettfliegen. Bei dieser Veranstaltung sollen viele tausende Ballone die Gräße unserer Jugend in die Welt fliegen, die gewillt ist, allüberall für den Dienst am Nächsten, für gegenseitige Achtung und Kameradschaft, für Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit einzutreten. Die weitesten Flüge werden mit Preisen, darunter 10 Erholungsurlauben in einem schönen Jugenderholungsheim im Allgäu, belohnt.

voll gewesen sind. Was soll man dazu sagen? Ob die neue Pumpe Schuld daran ist, oder ob's die Wasserrohre sind oder die geplante zusätzliche Wasserversorgung? Jedenfalls sind seit der Inbetriebnahme der Wasserrohre alle Laustellen, Tropfkränchen usw., soweit sie offensichtlich waren, beseitigt worden. Und andererseits hat das übermäßige Verplanzen aufgehört. Allerdings begehe ich manchmal einigen kleinen Irrsinn, die sehen allerdings aus, als ob die Wasseruhr 13 geschlagen hätte, als ob es überhaupt kein Wasser gäbe. Immerhin „der Brunnen fließt“, d. h. das Wasser läuft, und hoffentlich in diesem Sommer beständiger als im vergangenen. Die Stadtverwaltung hat vorsorgend alles getan, um dem Übel zu steuern. Was sie tun wird, wenn sich Hausbesitzer und Mieter wegen des Wassergeldes an die Hölle krügen, einige Mieter wollen sich schon eigene Wasserzähler einbauen lassen, bleibt abzuwarten. Was man vom Einbau der Wasserzähler bezug. vom Nichteinbau der Wasserzähler bei bestimmten Leuten erzählt, das soll heute noch nicht an die Öffentlichkeit gebracht werden.

Und nun noch ein Wort vom bezug. zum Liebenbachbad. Während der Hitzeperiode hatte es immerhin Besuch aufzuweisen, aber das Baden lief noch nicht über. Es ist ganz interessant, die Badegäste einmal etwas näher anzusehen, nicht in bezug auf die Badebekleidung, die durchaus nicht übermodern ist — sondern in bezug auf Geschlechter, Alter, Stand usw. Die meisten Spangenbergler sehen sich lieber in ihrer Badewanne als Kapitän. Man soll bei solchen öffentlichen Einrichtungen, wie bei dem Bad, gewiß nicht von Rentabilität sprechen, aber schließlich müssen die Kosten doch irgendwie gedeckt werden. Der Bademeister tut von sich aus alles, um das Bad in Ordnung zu halten, und es sei ihm zugestanden, daß er Ordnung hat. Die Liegegelegenheiten auf einen gewissen Stand zu bringen, kann er nicht allein schaffen, da muß die „höhere Stelle“ unterstützend eingreifen. Es könnte bezüglich der Ausgestaltung des Bades noch vieles getan werden — und es wird bestimmt auch getan, wenn der Rubel wieder einmal rollt. Der alte Eisenbahnwagen paßt natürlich keinesfalls in die an und für sich schöne Umgebung. Schade, daß man ihn nicht stehlen kann! Und selbst wenn täglich die schönste Badenixe aus ihm heraustäme, ich glaube, man würde die Nixe so wenig schätzen wie den Wagen. Vielleicht findet sich ein Kaufliebhaber, als Hühnerhaus könnte man ihn gegebenenfalls verwenden; vielleicht auch als Beisehlheim in der Bahnhofstraße. Ob für diesen Zweck Bauzuschüsse verfügbar sind, weiß ich nicht. Man erzählt sich die 200000 Mark, die dem Kreis zur Verfügung standen, seien insbesondere nach Melsungen gekommen. Es scheint notwendig, einmal festzustellen, ob das stimmt, bezug. warum und weshalb Spangenberg das Nachsehen hat. Wir sind doch wohl nicht ganz hinter dem Mond zu Hause.

Auf Wiederbören!
Euer Ullenturm-Beobachter.



Vom Ullenturm

Liebe Leser und Leserinnen!

Daß der Wasserport in Spangenberg erhebliche Fortschritte gemacht hat, das steht außer Zweifel. Vor einiger Zeit konnte ich über die Anfangsverläufe und Erfolge am Pfiefftaudamm gegenüber der Scholle berichten. Die Rinderkrankheiten, die jeder Neuerung anhaften, sind mittlerweile überwunden. In bezug auf Bootsbau bezug. Bootsauswahl sowie Ruber und Vordertechnik haben die jungen Sportler manches gelernt. Demzufolge wird der Staufer jetzt nur noch von den „Junioren“ befahren, während die „Senioren“ den Mühlgraben als Langstrecke unter den Planken haben. Das emsige Training läßt darauf schließen, daß noch in diesem Sommer irgendwelche Veranstaltungen bezug. Wettbewerbe ausgetragen werden. — Meine verehrten Leser,

es ist wirklich äußerst amüßant, dem Treiben unserer 10-12jährigen zuzusehen. Man muß das gesehen haben. Auf ihrer „Kiste“ sitzend, mit den Beinen im Wasser baumelnd, bemühen sie sich mit ernstlichen Mienen ihren „Pott“ kunstgerecht durch die Wellen zu bringen. Manche Mutter würde die Hände über den Kopf zusammen schlagen, wenn sie ihren „Wagehals“ sehen könnte. Lassen wir der Jugend ruhig ihren Lauf; als wir jung waren, taten wir's ja auch. Den jungen Seefahrern ein zünftiges Patsch-naß!

Und da heute von Wasser die Rede ist, sei auch im bezug auf die Wasserleitung ein Wort gesprochen. Bis dato sind noch keine Klagen über die Wasserversorgung laut geworden, und vom Hörensagen weiß ich, daß die Bassins bisher zum Überlaufen

Vier Buben und kein As

Roman von Inge Wieland

Die Feuerwehr war noch nicht eingetroffen. In Toni um die Straßenecke legte und das Gemäule der Feijal-Gesellschaft erblickte. Marek und Jelinek liefen mehr als 200 Meter hinter Toni. Toni fluchte leise vor sich hin. Er sah brennende Flammen aus allen Fenstern der Feijal-Gesellschaft schlagen, hörte — das schreckliche Brausen des Feuers. Wer immer auch die belastende Beweislast in den Akten der Feijal hatte vernichten wollten, seine Aufgabe blendend gelöst. Glas ließ sich in kurzen Zeitabständen aus den zertrümmerten Scheiben. Die Feuerwehr kam. Frantisek erinnerte sich Frantisek, daß er stumm Jan noch nirgends wieder gesehen hatte. Eine ganze Minute lang rannte der Reporter auf der Straße hin und her, rief alle paar Sekunden „Jan“. Von dem alten Sträfling vor jedoch keine Spur zu finden.

Toni hatte ein Gefühl, als habe ihn jemand in die Magenregion getreten. Was konnte dem bestimmt nicht verfallen. Der alte Säufer hatte einen Fehler, aber er würde nie einen Auftrag zu sich lassen. Es gab nur eine Möglichkeit — die mußte den Mann gesehen haben, der das Feuer angelegt hatte — und er mußte ihm das Rätsel gelöst. Wenn das der Fall war — dann war der Brandstifter in das Innere des Gebäudes gekommen. Aber was, wenn Jan dem Brandstifter war? Dann würde Jan jetzt in diesem Flammenmeer liegen!

Die Feuerwehrmänner hielten den Reporter, als er sich in die eingeschlagene Tür des Gebäudes stürzen wollte.

„Ich gehe hinein“, brüllte Frantisek. „Ich weiß, es ist noch ein Mensch drin. Laßt mich

ich komme sofort zurück, wenn ich ihn nicht finde.“

Die Männer lockerten ihren Griff. Marek trat hinzu, zeigte seine Polizeimarke und sagte: „Laßt ihn gewähren, Männer.“

Eine Sekunde später verschwand der Reporter in den dichten Rauchwolken, die aus dem Hauseingang herausquollen. Der Qualm biß in seine Augen, sein Atem schmerzte. Dann nahm die Hitze zu, der Rauch wurde beßender. Die Treppe schien unendlich lang zu sein. Er stieß die Tür zum Büro der Feijal auf und taumelte zurück, als ihm die Lohe entgegenschlug. Dann warf er sich mit stolpernden Schritten erneut nach vorn. Kein Anzeichen von Schnallen-Jan. Tonis Lunge war dick und trocken. Tränen und Schweißtropfen liefen über sein Gesicht. Er kam an eine andere Tür. Sie war von außen verschlossen, der Schlüssel stak im Schloß. Die Tür ging auf, und Frantisek fiel beinahe in das Zimmer hinein. Als er sich durch den Rauch hindurchstieß, stießen seine Füße gegen etwas Weiches. Flammen lohten durch den Luftzug im Zimmer auf. Und im Licht der züngelnden Flammen erkannte er die Figur von Schnallen-Jan mit ausgestreckten Armen auf dem Boden liegen!

Toni Frantisek hatte immer Schnallen-Jan als kinders, schmächtiges Männchen angesehen. Er änderte seine Meinung, als er ihn jetzt vom Boden aufhob. Die Flammen sprangen ihm bis zur Brust, als er mit seiner Last schwankend das Zimmer verließ. Er taumelte die Treppe hinab. Halbwegs stieß er auf Marek, der sich nach oben durchkämpfte. Frantisek krachte mit ihm zusammen, bevor er ihn sah, warf den Be-

amen um, verlor selbst das Gleichgewicht, und dann kamen die drei Männer in einem wirren Haufen am Fuß der Treppe an.

„Sie glauben wohl, wir spielen Blindekuh?“ fragte Marek. Er stieß die Worte keuchend hervor, als er auf dem Fußboden des Hausflurs saß.

„Mein Sekretär — Schnallen-Jan“, kündigte Frantisek an und deutete auf die immer noch leblose Figur neben ihm. Zusammen zogen sie dann Jan auf die Straße. Ein Ambulanzwagen stand in der Nähe. Sie hoben Schnallen-Jan hinein, der Reporter kletterte nach. Marek winkte mit der Hand und rief ihm noch zu, als der Wagen anzog.

„Kommen Sie so bald wie möglich zum Präsidium. Ich bleibe über Nacht dort, falls sich etwas ereignet. Ihr Sekretär wird uns hoffentlich allerhand erzählen können.“

Schon zehn Minuten später vernahm Toni leises Befunden des untersuchenden Arztes: „Die Brandwunden sind nicht sehr schwer. Er wird nicht allzuviel Schmerzen dadurch haben. Aber die Kopfwunde macht mir Sorgen. Irgend jemand muß ihn mit einem schweren Gegenstand auf den Hinterkopf geschlagen haben.“

„Doktor!“, entgegnete Toni, „der Mann, den wir Ihnen hier anvertrauen weiß, was das Feuer gelegt hat. Er kann aber auch noch ein paar Worte von größerer Bedeutung sagen. Durch ihn können wir Hand auf den Mann legen, der drei Morde begangen hat. Wann wird der Mann wieder in der Lage sein zu sprechen?“

Der Arzt zuckte die Schultern.

„Auf Ihren Wunsch habe ich den Mann flüchtig untersucht. Genaueres kann ich Ihnen erst nach eingehender Untersuchung sagen. Im Augenblick glaube ich sagen zu können, daß der Mann nur eine schwere Gehirnerschütterung hat. Wir müssen sehen, ob ich recht habe. Geben Sie mir Ihre Telefonnummer, damit ich Sie erreichen kann, wenn ich Näheres sagen kann.“

„Das ist nicht nötig“, entgegnete Frantisek mit grimmigem Lächeln. „In spätestens fünf Minuten wird an jeder Seite des Bettes hier ein Kriminalwachmeister sitzen. Die werden nicht von seiner Seite gehen, bis der Mann wieder allein nah Hause gehen kann. Außerdem muß ständig mindestens eine Schwester im Zimmer sein, die ihn persönlich als zuverlässig bekannt ist. Glauben Sie mir, Doktor, der Mann wird beschützt werden.“

„Schön, wie Sie meinen.“

„Und noch etwas. Prägen Sie dem Personal ein: außer den beiden Beamten, die ich persönlich bringen werde, und ich selbst darf niemand das Zimmer dieses Kranken betreten. Niemand — außer Ihnen natürlich —, und sei es der Präsident der Republik oder der Chef der Polizei persönlich.“

Toni eilte zum Präsidium zurück. Polizeirat Marek war in seinem Zimmer.

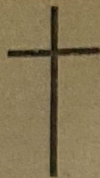
„Der Teufel soll diese Geschichte holen“, sagte der Kriminalist seufzend. „Wenn die Akten in den Büros der Feijal-Gesellschaft irgendeinen Wert als Beweismaterial gehabt haben, dann Adieu. Der Brandstifter sagt, laß Löscheversuche zwecklos sind. Die Feuerwehrmänner beschränken sich darauf, ein Übergreifen des Brandes auf die Nachbargebäude zu verhindern. Na, wie stellen Sie sich die Lage der Dinge jetzt vor?“

„Ich kann mir bald überhaupt nichts mehr vorstellen. Jedes Mal, wenn ich glaube, meine Hand auf etwas legen zu können, kommt ein neuer Schlag aus dem Dunkel. Allen Ernstes, Herr Polizeirat, mir kommen Gedanken, die sogar mich erschüttern.“

„Na, dann lassen Sie mal hören. Ich möchte lieber erschüttert sein, als daß ich mir vor-empfehle wie auf Urlaub vom Schwachsinnigen.“

„Nein, Herr Polizeirat. Ich sage nichts mehr. Vielleicht irre ich mich — und ich mache mich nicht gern lächerlich. Geben Sie mir jetzt bitte

Fortsetzung folgt.



Durch Unglücksfall nahm plötzlich und unerwartet
Gott der Herr unsere liebe kleine

Christa-Maria

kurz vor Vollendung ihres dritten Lebensjahres zu
sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
HEINZ TAUSCH
LISA TAUSCH, geb. Wadlinger
INGRID TAUSCH
Familie WADLINGER

Spangenberg, den 15. Juni 1950

Die Beerdigung findet Sonntag, den 18. Juni 1950, 15 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Engelmesse Sonntag 10 Uhr.

Hess
WOLFSCHLUCHT 1
An der Wilhelmstraße

Für
KANZLEI-ZWECKE
geeigneter Raum von
RECHTSANWALT
gesucht.

Angebote unter Ziffer
76195 an den Verlag der
„Spangenberg Zeitung“

Sommerliche Unterwäsche

in besonders großer Auswahl

JOSEPH *Guise* GEBRÜDER

Kassel

Wilhelmstraße 3

Brennholz-Schwarten gibt laufend ab
Georg Eberhardt & Sohn, Elbersdorf

STEMPEL
liefert
H. Munzer



Sommerfest

am Sonntag, den 18. Juni 1950 im
GARTEN der Gastwirtschaft SCHMELZ
ELBERSDORF

Tanzdiel im Freien!

Bei schlechtem Wetter Tanz im Saal.

Es spielt Kapelle Holl.

Beginn 15 Uhr!

Es ladet ein

Der Wirt: Paul Folrich

Paul von Rhein Kassel

FACHGESCHAFT FÜR NEUZEITLICHE BÜRO-EINRICHTUNGEN

Wilhelmshöher Allee 254

Büromaschinen, Büromöbel, Organisationsmittel, Kleinbedarf
Fernruf 5603

Alleinverkauf der

Pohlschröder-Stahl-Büromöbel
Stahlregale - Stahl-Karteischränke
Archiv-Anlagen



Schnell-Laster $\frac{3}{4}$ Ton.
Pritschen-
Kasten-Kombination
Omnibusse
Metzgerwagen

WERKSVERTRETUNG:

Wilhelm Löwe

Melsungen, Nürnbergerstraße Fernruf 368

Bewährte fabrikneue Vorführgeräte mit 1-jähr. Garantie
Philips-Philofla 245.- jetzt 198.- DM Wega-Regina 248.- jetzt 198.- DM
Blaupunkt 3 GW 448 225.- jetzt 170.- DM

INSERIERT!

Der Badeanzug zeigt es



Der Badeanzug zeigt es
wie sie ist. Im Wasser hat
man sie gesehen und die
„Lina“ hat natürlich da-
her gelitten. ...
Eine Frau, die einen
so schönen Badeanzug
wie Lina, wird auch Bäder
besuchen.

**Salzkorns-
Körnerchen**
HEUMANN
Kleider aus und statisch
Kapselung für 3 Weber
da 135
Nur in Apotheken

Federer für kosmetische Präparate 500
LEONIE HEUMANN & CO.
MÜNCHEN

Zu haben in der Apotheke Spangenberg

Spangenberg Lichtspiele

Heimliche Liebe
Beginn:

Sonabend u. Montag 21 Uhr. Sonntag 19, 21 Uhr

Seit 1935 das erste Mal wieder!
Täglich Erdbeeren mit Schlagsahne
Die nächsten Sonntage wieder
meine Friedensportionen in voller Aufmachung!

A. Demme, Eisdiele
Elbersdorf, Fernruf Spangenberg 148

Ein deutscher Kaufmann aus Paris



erklärte kürzlich bei einer erfrischenden Flasche
Sinalco:

„Sinalco finden Sie auf allen großen Sport-
plätzen bei Paris. Auch bei der Vorentschei-
dung um den berühmten englischen Coup in
London fand ich dieses ausgezeichnete Getränk.“

— Sinalco hat gute Verbindung zu Sportlern —

Sinalco erobert sich die Welt

Bestimmt erhältlich bei August Meurer, Ratskeller

Für die Ferientage!

Foto-Apparate ab DM 7.50

Koffer-Radio o. B. ab DM 148.-

Jetzt auch auf Teilzahlung!

Heini Weber
BRILLOPTIK · FOTO · RADIO

Kassel, Wilhelmstraße · Melsungen, Am Markt
SONNENBRILLEN in reicher Auswahl ab DM 2.-

Schnellrode
13,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

Serlefeld
10,00 Uhr: Pfarrer Koch

Pfeffe
13,30 Uhr: Pfarrer Koch

Bergheim
13,30 Uhr: Pfarrer Sauer

Mörshausen
11,00 Uhr: Pfarrer Sauer

Nauß, Megebach, Landefeld (in Landefeld)
9,00 Uhr: Pfarrer Beutel

Bijchoffrode
10,00 Uhr: Segelgottesdienst

11,00 Uhr: Kindergottesdienst

Weidelbach
10,00 Uhr: Kindergottesdienst

11,00 Uhr: Segelgottesdienst

Boderode
10,00 Uhr: Segelgottesdienst

11,00 Uhr: Kindergottesdienst

Veranstaltungen:
Spangenberg

Freitag 17,30 Uhr: Schola. 20 Uhr: Kirchenchor.
Elbersdorf

Mittwoch 17 Uhr: Singen für Konfirmanden

Katholischer Gottesdienst
Sonntag, den 18. Juni 1950

8,30 Uhr: Beginn der religiösen Woche in Mörshausen

8,30 Uhr: Befestigungsmesse in Nauß

10,00 Uhr: Engelamt in Spangenberg

18,00 Herz Jesu Andacht in Spangenberg

21. Juni: Beginn der religiösen Woche in Boderode

Eis, Erdbeeren mit Schlagsahne,
Erdbeertorte

Bestellungen von Torten und Eisbomben zu allen feierlichen
Anlässen!

Kaffee W. Morgner

Bahnhofstraße

Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst
Spangenberg

Samstag, den 17. Juni 1950, 20 Uhr, Wochenjohannandacht
in der Hospitalkirche, Pfarrer Koch

Sonntag, den 18. Juni 1950

10,00 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

11,15 Uhr: Kindergottesdienst

Elbersdorf

8,30 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

Sehr preiswert!



Aus eigenen Privatbestand:
1 gebr. Handwerkermaschine „Viktoria“
(Rundschiff) für 150.- DM zu verkaufen.

Die Einkehr

Der Brief aus der Heimat

Von Rudolf Habetin

Der Himmel hängt strahlend vorm Fenster. Aber die Scheiben sind freucht beschlagen. Es ist keine Sommersonne, die das kleine Zimmer verklärt. Doch das Licht des Himmels weckt Erinnerungen an Tage, da das Leben ganz neu zu sein scheint, und das Herz geht wieder auf Wegen, die sich aufhoben und aufblühen aus vergangenen Jahren. Trübsal, Verzweiflung, ein Sonnenstrahl genügt, die urchigen Herzens Tage zurückzuführen. Oder ist es der Brief, der auf dem Tisch liegt, unter dem ein Mädchenname steht und der aus der Heimat kam?

Mein lieber Horst! steht oben über dem Brief. Sauber und kräftig ziehen die Zeilen über das Blatt, und vor Jahren hätte ihn überschwengliche Freude erfüllt, wenn sie ihn so angesprochen hätte.

Wie er sie kennengelernt hat, weiß er selbst nicht mehr. Krieg und Not liegen dazwischen. Wechsel und Wirrn. Aber ihr Bild hat ihn nicht verlassen. Es ist eine alltägliche Geschichte. In Büchern wird sie ausgeschrieben mit Seufzern und Tränen wie ein großes Ereignis. Bäume unter verlockenden Himmeln flüstern in die Hoffnungen junger Jahre. Blumen und Vögel werden den Liebenden verwandt, und die Nacht streut Sterne in ihre Träume.

Im wirklichen Leben bleibt ein Jüngling mit seinen Träumen allein, er findet nicht die richtigen Worte, ungenau wie Gang und Gebärde sind seine Gefühle. Eine unter den jungen Mädchen hat es ihm angetan, ihre Augen sind klar, ihre Zähne blank, ihr Mieder ist rund, ihre Schritte sind wiegend und leicht. Sie ist heiter und übermütig, sie scherzt und lacht, sie ist zärtlich zu Tieren und Kindern, aber sie nimmt ihn nicht ernst. Sie versteht ihn nicht, ihre Jugend sträubt sich, ihm zu verstehen, bis ein Aelterer plötzlich sie nimmt und die Geschichte ein Ende haben konnte!

Mein lieber Horst! steht über dem Brief. Hat sie ihn doch verstanden damals oder seinen Blick in sich verkehrt? Ist sie glücklich gewesen inzwischen? Er weiß es nicht. Er weiß nur, daß sie wieder allein ist, daß sie wieder zu Hause lebt, in der Stadt, die seine Heimat war, wo das Haus seiner Eltern in Trümmer liegt.

Er hat ihr geschrieben, er mußte ihr schreiben, er durfte ihr schreiben, doch nichts von den Träumen und Hoffnungen von einst. Wenn man die Unbeholfenheit junger Jahre abgestreift hat, ist man vorsichtig und nüchtern, verbindlich und kühl. Nur in Erinnerung an gemeinsame Tage fragt man, wie es geht daheim, wo man noch Freunde und Bekannte hat.

Aber das Herz pocht dennoch, wenn der Postbote einen Brief bringt, der bittere Jahre überbrückt und plötzlich auslöst, Krieg und Leid, Irrsal und Einsamkeit.

Wie eine Mutter zwischen den Zeilen zu lesen vermag, sollte auch sie hinter seiner Harmlosigkeit die Unruhe des Herzens gehandelt haben?

Jetzt steht er am Bahnsteig. Denn sie hat ihm geschrieben, der Zufall wolle es, daß sie zu einer Tante führe und ihre Fahrt in seinem neuen Wohnort unterbrechen könne. Ein paar Blumen hat er mitgebracht. Die Sonne bricht durch den grauen Himmel. Und wirklich, dort steigt sie aus dem Abteil. Ein Köfferchen trägt sie, und nicht im Mieder mit nackten Armen kommt sie wie einst. Städtisch gekleidet ist sie. Auch er sieht ja

wohl anders aus als früher, das muß er sich selber noch zu bedenken geben. Doch hat sie ihn trotzdem sofort erkannt, sie schüttelt ihm die Hand, freundschaftlich und frisch, sie hebt ihren Kopf, schaut ihm in die Augen und lächelt. Alle Selbstsicherer Blick, er könnte sich verloren vor dieser Ruhe und dieser Wärme. Er selbst hat, daß er wieder wie ein Jüngling vor ihr steht und sich mit herzlichem Lachen die Blumen aus der Hand nehmen lassen muß, so linksich ist er.

Sie plaudert unbekümmert in seine Benommenheit, während sie nun durch die Stadt gehen. Die Sonne schimmert in ihrem

Wunder des Kirschbaums

Von Carl H. Schoon

Auch in diesem Jahre hatte der Kirschbaum an der Hausecke, vom Alter vieler Jahre rissig und runzelig, im Weiß seiner Blüte geschäumt, Kinder tanzten unter seinem duftenden Dach; verlebte Mädchen zupften heimlich ein paar Blüten aus seinem Gezweig und steckten sie lachend in die Locken. Jedermann aber lobte den guten Baum, der, wenn die hohen, hellen Sommer Tage gekommen, die hupende Ernte verhielt.

Nach dem zauberhaften Fest der Blüte setzte der Baum Früchte über Früchte an. In der Demut seiner Fülle senkte er Äste und Zweige, gelassen der Stunde seines Baumjahres wartend. Von Regen und Tau ließ er sich netzen, empfing von den Tagen des Himmels und verwandelte im Wunderbau seines Baumleibes alle Kräfte aus Erde und Himmel in den Segen der Frucht.

Ehe jedoch dies alles geschehen konnte, sollte das Haus, zu dem der Baum seit urdenklichen Zeiten gehörte, durch einen Anbau erweitert werden. Diesem war er im Wege. So ward beschlossen, ihn zu opfern. Man ließ dem Baume nicht einmal Zeit, seine Früchte zu reifen.

Also begannen an einem Morgen Männer den Platz auszuscheiden, der auch das Dasein der Kirsche umschloß. Als hätten sie indes Scheu gehabt, der Fruchttragenden Gewalt anzutun, hoben sie zunächst in etlicher Entfernung von ihm die Erde aus. Dem Baume blieb eine Gnadenfrist. Am nächsten Tage jedoch lag schon ein großer Teil des Wurzelwerkes entblößt. Die Sonne brannte in den Schacht, die Wurzeln trockneten, bleichten und dorrteten.

Da geschah etwas sehr Seltsames. Unwartetes die Früchte am Baume vertrockneten und schrumpften nicht! Sie reiften, wurden füllig, bekamen Saft, Süße und Glanz. Als habe er es gespürt, daß ihm nun noch kurze Zeit vergönnt sei, daß es morgen zu spät sein könne, trieb der Baum die Früchte förmlich zur Reife. In drei, vier Tagen vollendete er, wozu er seiner Natur nach noch wohl dritthalb Wochen benötigt hätte. Während ihm schon die Blätter verschliffen, geschah fast über Nacht das Wunder, daß der Baum alle und letzte Kräfte in seinen Früchten sammelte. Zwar schien ihr gläserner Glanz matter als sonst. Und es mochte auch sein, daß sie nicht mit der prallen Festigkeit von früher prahlten. Als aber einer der Schachtmänner in die Zweige griff, eine Handvoll Kirschen pflückte und sie lachend zwischen die Zähne schob, wußte er schmatzend und schnalzend nur Lobes

von Paul Anton Keller

name und läßt das Kochen sein für den andern Tag, für den es ja auch bestimmt ist.

Warum? Ja, da hebt der Zufall an. Sie weiß nicht warum. Doch weiter: Sie stellt also andern Tags das Geschirr zum Herd und macht Feuer. Da sieht sie, daß es an Wasser mangelt, und geht mit dem Eimer zum Brunnen. Kaum ist sie im Hof, gibt es einen Hüllenkraus. Aus dem Rauchfang faucht eine schwarze Stuchwolke wie ein Hexenbesen, die Fenster zerklüffen, die Türe reißt es aus den Angeln und überall, wo unsere Hütte ein Loch hat, qualmt es dick und schwarz vor Schreck. Meine Frau, halb ohnmächtig vor Schreck, wagt sich in das Vorhaus, sieht die Stubentüre zerissen und weiter unseren Kram: Möbel, Geschirr, Leinwand, krumm und klein zertrümmert, verbrannt und zerschert. Na, ihr wißt es ja. Hat sich also in dem vermaldeiten Klaubholz vom Sommer ein Sprongkörper befunden und ist im Ofen explodiert.

Versteht ihr nun, was ich meine? Warum hat meine Frau gerade an diesem Abend zum erstenmal seit Jahren nicht gekocht? Natürlich wäre ich, da ich daheim war, zum Brunnen um Wasser gegangen und es hätte die Frau erwischt. — Daher die Frage: Zufall? Nein, den gibt es nicht —!

haar, das unter dem Hütchen hervorquillt. Er betrachtet sie verstohlen. Manchmal in der belebten Straße geht sie einen Schritt vor ihm. Sein Blick umfaßt sie, bis hinunter zu den kleinen Schuhen und den seidenen Strümpfen.

Und als er sie seiner Wirtin vorstellt die inzwischen den Kaffeebein gedekt hat, und ihr den kleinen Hut abnimmt, sagt er ehrlich und leise: „Schön bist du geworden!“ Doch die Wirtin, etwas schwerhörig und naseweis, sagt ihrerseits, wie die Wirtinnen manchmal zu sich pflegen: „So eine schöne Braut hätte ich Ihnen gar nicht mal zugebraut, da kann man ja wirklich gratulieren.“

Verblüfft dreht er das Hütchen in seiner Hand, schüttelt den Kopf und fragt rasch, um seine Verlegenheit zu verbergen: „Was sagst du bloß dazu?“ Sie aber lächelt vielsagend und verschmitzt und meint: „Ja, da wirst du wohl selber antworten müssen.“

Sie sagt es im Tonfall ihrer Heimat. Und es ist seine eigene Heimat, wie er plötzlich weiß, die hier zu ihm zurückgekehrt ist mit Jugend und Glück und allen verlorenen Jahren.

von ihnen zu sagen. Andere, die seinem Beispiel folgten, taten es nicht minder. In vielen Körgen wurde schließlich heimgetragene, was der alte Baum in seiner höchsten Not gespendet.

Ob man wohl bedacht hat und bedenkt, daß es gerade die Not war, die ihn über die Kräfte seiner Natur hinauswachsen ließ? Und daß ein Mensch doch viel, viel mehr ist als er? — — —

Manchmal

von Dietrich Reunert

Das ist jetzt mehr neun Jahre her, daß ich aus dem Lazarett in Trier eine Feldpostkarte von ihm bekam. „Mich hat's erwischt. Am rechten Bein. Wenn ich wieder laufen kann, werde ich mein Leblang wohl in die Kühle treten. Aber das macht nichts. Schön bin ich ja nie gewesen.“

Das Bein blieb, nachdem er mühsamer und schmerzhafter als ein Kind wieder zu gehen gelernt hatte, um fünf Zentimeter kürzer. Als er seinen orthopädischen Schuh bekommen hatte, war es kaum noch zu merken. Manchmal ist mir, als hörte ich — wie vor neun Jahren, als ich im Lazarett bei ihm auf dem Betttrand saß — sein herzhaftes Lachen, unter dem er seine Schmerzen begrub. Er hatte da einen selbst gemachten Tunichtgut als Nachbarn. Der war das halbe Leben mit einem Zirkus durch die Welt gezogen und hatte Pferde dressiert. Drum nannte er sich Rittmeister und klemmte sich mit vermissem Ernst eine Scherbe ins Auge. Es war nicht jedes Wort, das dieser Mann sagte, komisch.

Oft meinte ich, wenn ich durch die Straßen gehe ... dort, ja dort jener Mann müßte er sein. Ich entdeckte ihn, wenn Gesichter in einer Bahn vorbeischießen, und ich möchte den Zug anhalten können, um nachzuschauen, ob er es nicht war.

Dabei sprechen alle Erwägungen der Vernunft dafür, daß er es nicht sein kann. Im Oktober 1944 schrieb er mir eine Karte, daß er trotz seines wunden Fußes zum Volkssturm einberufen sei und daß, falls Mutter und Schwester trecken müßten, sie sich bei mir brieflich oder eines Tages tatsächlich treffen würden.

Im Dezember erhielt ich einen Brief von der Mutter. Obheide Markte. Irgendwo auf der Flucht in den Kasten geworfen. Der Poststempel war verwischt. Sie würden sich am Ziel wieder melden. Vielleicht, sicher haben sie es getan. Aber da war ich auch auf der großen Wanderung.

Seit ich ihm begegnete, lernte ich alle seine Freunde kennen. Und er die meinen. Im weißt nicht, wer aus dem Kreis zuerst mein, wer zuerst sein Freund war. Wenn wir Ueberlebenden uns sehen, zufällig, irgendwo, spricht kaum einer ein Wort von ihm. Und doch fühlt jeder, daß der andere an ihn denkt und daß er weiß: Er lebt nicht mehr, auch wenn sein Tod nicht beurkundet ist.

Aber manchmal ist mir, als ob ich seine Stimme höre ...

Wo ist er denn? Es kann doch kein Mensch so einfach weg und verschwunden sein?

Wo, in welcher Erde liegt er? Wer schaufelte sein Grab, wer setzte ein Kreuz darauf?

Manchmal ist mir, als müßte ich aufbrechen, loslaufen und ihn suchen. Ich möchte alle Blumen des Sommers auf sein Grab pflanzen, denn der pralle Sommer, das leuchtende, lebendige Leben, das war seine Zeit. Da wurde er unstet wie der ewige Wanderer, der auf der Suche ist, das Dasein zu finden, wo es am schönsten ist.

Möglich, daß er die Ruhe eines Grabes nicht fand. Aber wir, die wir ihn liebten, halten den Kranz aus Immortellen in unseren Händen und legen ihn auf seinen Hügel. Es könnte ja sein Hügel sein.

Der Glaube

Hoch oben im Baume saß die Amsel hatte sich den höchsten Wipfel ausgesucht, um ihr Lied in den Ästen schmettern.

Unten saß die Katze und schaute den glühenden Augen hinauf. „Welches nützliches Geschrei!“, dachte sie. „Aber den Vogel fressen, dann hätte ich davon.“

Aber die Amsel sang unbekümmert weiter. Es war ein Lied voll Lust und Strenge, und es hätte ihr die Katze zurückhalten müssen, es in ihrem Herzen zu behalten.

Warum singst du eigentlich? fragte die Katze.

„Weil es schön ist!“, antwortete die Amsel und fügte ihrem Lied schnell noch ein Strophen bei.

„Schön?“ zweifelte die Katze nicht ein wenig. „Ich finde es nicht schön. Ich finde es nicht schön.“

Die Amsel schaute etwas nachdenklich. „Aber was mir leid.“

„Aber die Katze ließ nicht locker.“

„Denn Amsel?“ fragte die Katze.

„Singt du vielleicht für mich singst?“

„Singt du vielleicht für den Baum?“

„Vielleicht!“, antwortete die Katze leicht singend aber auch für die Katze, die dort untergeht. Sie ist heute so schön, daß ich ihr ein besonderes Loblied singe.“

„Kann dich denn der Baum hören?“

„Wozu sollen sie mich hören, wenn ich nur da bin? Was kümmern mich überhaupt die Anderen. Mein Lied ist eben so wenig, wie der Baum oder die Sonne oder sogar du selbst.“

„Ich werde dich fressen!“, sagte die Amsel.

„Wenn du mich fangen kannst.“

„Dann ist dein Lied ohnehin zu Ende.“

„Ich werde dich fressen!“, sagte die Amsel.

„Wenn du mich fangen kannst.“

„Dann ist dein Lied ohnehin zu Ende.“

„Ich werde dich fressen!“, sagte die Amsel.

„Wenn du mich fangen kannst.“

„Dann ist dein Lied ohnehin zu Ende.“

„Ich werde dich fressen!“, sagte die Amsel.

„Wenn du mich fangen kannst.“

„Dann ist dein Lied ohnehin zu Ende.“

„Ich werde dich fressen!“, sagte die Amsel.

„Wenn du mich fangen kannst.“

„Dann ist dein Lied ohnehin zu Ende.“

„Ich werde dich fressen!“, sagte die Amsel.

„Wenn du mich fangen kannst.“

„Dann ist dein Lied ohnehin zu Ende.“

„Ich werde dich fressen!“, sagte die Amsel.

„Wenn du mich fangen kannst.“

„Dann ist dein Lied ohnehin zu Ende.“

„Ich werde dich fressen!“, sagte die Amsel.

„Wenn du mich fangen kannst.“

„Dann ist dein Lied ohnehin zu Ende.“

„Ich werde dich fressen!“, sagte die Amsel.

„Wenn du mich fangen kannst.“

Aus Stadt und Land.

Wenn die Heckenrose blüht... Im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit steht wohl im Rosenmond die in allen Gärten prangende Gartenrose. Doch wollen wir die am Waldeisum im Gestrüpp heimliche Heckenrose nicht übersehen, die sich durch ihre Naturverbundenheit und ihre zarte, zierliche Blüte auszeichnen sollte. Viele Volksweisen und Volkslieder beschränken sich auf die kleinen, wilden Rose, die durch ihre Verbindung mit biblischen Geschichten in Verbindung gebracht und im Volk auch die Frucht der Heckenrose, die Heckenrose, genannt. Immer wieder wurde die Heckenrose fleißig gesammelt. Weisung lässt sich die Frucht der Heckenrose als Orakel für die bevorstehende Zukunft, oder auch für die Gestaltung der kommenden Winters.

Elternversammlung. Die letzte Elternversammlung war gut besucht. Vektor erläuterte die Grundregeln des Elternvereins, erläuterte die Aufgaben der Elternvereinsmitglieder, fand die Wahl eines Ausschusses für die Elternvereinsmitglieder. Es wurde gewählt: Dr. Häberle, Frau Hoffmann, Frau Marbach, Frau Meunier, Frau Waffner, Frau Appell, Frau Wölfe, Willi Salzmann, Dr. Margotte, Karl Schmidt, Konrad Breiter, Dr. Wittenstein. Die Elternvereinsmitglieder wurden: Kowalek, Frau Vichau, Frau Pfeiffer, Frau Schlagenau, Heintz, Frau Marold (Ebersdorf), Heintz, Frau Lausemann, Wihl, Heide, Frau Sonz und Wittenstein (Vorsitz). **Musik.** In einer engeren Zusammenkunft des Elternvereins wurde einstimmig die Veranstaltung eines Festes am Sonntag, den 20. August, beschlossen. Der Musik soll eine Kundgebung am Abend vorher auf dem Marktplatz, an dem die beiden hiesigen Gesangsvereine mitwirken, bilden, eine Kundgebung zur Erinnerung an die Ruinen und später die Wiederaufrichtung der historischen Gebäude. Für eine Ansprache wird ein auswärtiger Freund und Kenner der Geschichte

Schloß Spangenberg — Herberge für die Jugend

In einer Versammlung der „Deutschen Jungdemokraten“ — DJD — in Mellungen wurde die Anregung gegeben, das Schloß Spangenberg als eines der schönsten Wandersitze unserer Heimat zur Jugendherberge auszubauen. Es wurde im Laufe der Besprechung festgestellt, daß der deutsche Jugendherbergsverband schon vor „längerer Zeit“ sein grundsätzliches Einverständnis erklärt habe, sich an der Wiederherstellung der Burg zu beteiligen, wenn eine Zusammenarbeit zwischen ihm einerseits und dem Kreis sowie der Stadt Spangenberg andererseits gewährleistet sei.

In Spangenberg ist von dieser erfreulichen Erklärung des Jugendherbergsverbandes nichts bekannt. Wir erlauben uns die Frage: Ist der Stadtverwaltung nichts bekannt? Die Jungdemokraten in Mellungen

haben die Burg gewonnen. Wir werden über die Vorbereitungen zu diesem internen Heimatfest fortlaufend in jeder Nummer unserer Zeitung berichten und machen nochmals auf den „Ruhehessischen Wandertag“ (Jahreshauptversammlung des Hess. Wald-Gebergsvereins) am morgigen Sonntag 9 Uhr im Widenhof in Altmorschen aufmerksam und bitten die Mitglieder des B.V., recht zahlreich daran teilzunehmen. In der Versammlung wird auch die Frage „Schloß Spangenberg“ besprochen werden. Es wäre erfreulich, wenn recht viele Mitglieder des B.V. den Weg nach Altmorschen finden würden.

Neuer DKW-Personenwagen. Die Auto-Union G. m. b. H., Ingolstadt hat anlässlich einer Fachpresse-Tagung in Ingolstadt den neuen DKW-Personenwagen Typ Meisterklasse vorgestellt. Damit hat die unter so schwierigen Umständen im Wiederaufbau befindliche Auto-Union ihr DKW-Programm um das Hauptstück der vorläufigen Planung ergänzt, so daß die weltweit bekannte DKW-Marke jetzt wieder durch das DKW-Motorrad, den DKW-Schnell-Laster 1/2 to und den DKW-Personenwagen repräsentiert wird. Der neue DKW-Wagen fand bei der Fachpresse eine außerordentlich günstige Aufnahme. Das Fahrzeug zeichnet sich durch seine

gen stimmten dem Vorhaben einhellig zu, eine gemeinsame Besprechung auf der Höhe Spangenberg mit der Spangenberg Stadtverwaltung herbeizuführen und für dieses Projekt auch maßgebliche andere Stellen des Kreises zu interessieren.

Wir danken den DJD in Mellungen für ihr Vorhaben und Interesse an der gerückten Burg und versprechen jegliche Unterstützung ihres Vorschlags seitens des Spangenberg Verschönerungsvereins. Das sogenannte Brauhaus ist noch unzerstört und kann baldigst zur Jugendherberge mit geringen Kosten eingerichtet werden. Notwendig ist nur die Überdachung des Brauhaus und eine innere Restaurierung desselben. Wir nehmen an, daß auch die Stadtverwaltung das nötige Interesse zeigen wird.

elegante Karosserieform und große Geräumlage aus. Es überrascht durch ungewöhnliches Anzugsvermögen; die erhöhte Leistungsfähigkeit des DKW-Zweizylinder-Motors gibt dem Fahrzeug auf der Autobahn eine Dauergeschwindigkeit von 100 km/h. Sein Kraftstoff-Normalverbrauch liegt bei nur 6 1/2 ltr., wohl der beste Ausdruck für die seitens der Auto-Union weiter geleistete Entwicklungsarbeit auf dem Gebiet des Zweitaktmotors mit einer nunmehr fast 30-jährigen Erfahrung. Der neue DKW-Personenwagen wird als Limousine und als Cabriolet geliefert. Der Preis der Limousine ist DM. 5830 —, des Cabriolets DM. 7585 —. Die Serienfertigung des DKW-Personenwagens wird im Werk Dörfelndorf vorbereitet. Mit der Auslieferung des so vielen alten und neuen Freunden schließlich erwarteten DKW-Personenwagens wird im August dieses Jahres begonnen.

Die ersten Bewilligungsbescheide für die Baudarlehen eingetroffen. Bekanntlich hatten der 1. Kreisdeputierte und der Regierungsamtmann sämtliche Anträge in der vorigen Woche dem interministeriellen Ausschuss persönlich vorgelegt. Erfreulicherweise kann dazu heute gesagt werden, daß bereits am Montag die ersten 11 Bewilligungsbescheide eingetroffen sind. Es handelt sich um die Schaffung von 24 Wohnungen mit einem gesamten staatlichen Darlehen von rd. 60000 — DM. Die mit Darlehen bedachten Bauherren bekommen in diesen Tagen unaufgefordert Bescheid. Weiter hat die Kreisverwaltung heute dem Minister des Innern eine Übersicht vorgelegt über den beantragten Bedarf an Baudarlehen, soweit sie durch den bisherigen zur Verfügung gestellten Betrag nicht berücksichtigt werden konnten. Es handelt sich dabei um rd. 480000 DM, die bestimmt sein sollen für 68 private Wohnungen und 64 Wohnungen von Sieblungsgeellschaften.

Aus dem Gendarmenbericht Mai 1950. Im Monat Mai 1950 wurden durch die Gendarmerie des Kreises Mellungen

insgesamt 44 Verbrechen und Vergehen sowie 78 Übertretungen bearbeitet. Von 122 Straftaten konnten 104 geklärt und die Täter der Verurteilung zugeführt werden. Es ereigneten sich im Kreise 8 Verleumdungen, bei denen 11 Personen verletzt wurden. Der Kreis auf über 8000 DM. Neben 64 Verkehrskontrollen bei Tag und Nacht wurden insgesamt 205 sonstige Kontrollen durchgeführt und hierbei 46 Anzeigen erlassen und 97 Verwarntungen ausgesprochen. Zur Klärung von Straftaten wurden 241 Vernehmungen durchgeführt, 2 Personen auf Grund richtiger Haftbefehle verhaftet, 3 weitere Personen vorübergehend in polizeiliche Verwahrung genommen. Bei den letzteren handelt es sich um einen entwichenen Fürsorgezögling, sowie 2 jugendliche Herumtreiber. Ersterer wurde dem Erziehungsheim, aus dem er entwichen war und die beiden Herumtreiber ihren Eltern zugeführt. 12 Gefangenentransporte wurden durchgeführt.

Geburtsstage. Am 15. Juni 1950 feierte Frau Maria Göbel geb. Sporn, Ebersdorf, ihren 77., am 17. Juni 1950 Herr Georg Koff, Spangenberg, seinen 73. Geburtstag. Am 18. Juni 1950 begeht Frau Konradine Meurer, geb. Methe, Spangenberg, ihren 70. und Herr Justus Köber, Kallenbach, seinen 74. Geburtstag. Den lieben Altersjubilaren zu ihrem Ehrentag auch unseren Glückwunsch und einen geruh-samen Lebensabend.

Der Wein blüht. Der Juni ist der Monat der Rosen und des Weines. Rosen- und Weinblüte, beide von einem feinen, beglückenden Duft. Die Weinblüte, in der sich die Reben zu ihrem Ehrentag auch unseren Glückwunsch und einen geruh-samen Lebensabend.

Vereinskalender

Chorverein „Liederkreis“
Freitag abend 20.30 Uhr Gesangsstunde im Grünen Baum.
Der Vorstand.

Männergesangsver. „Liedertafel“ 1842
Mittwoch, 21. 6. 50, 20.30 Uhr Gesangsstunde im Ratsteller.
Der Vorstand.

Der SPORT meldet...

Großes Fußballereignis in Spangenberg.

Den Fußballfreunden von Nah und Fern wird am Sonntag, dem 18. Juni, auf dem Spangenberg-Rasenplatz wieder einmal ein schönes Spiel geboten. Der TSV Spangenberg konnte den TSC 03 Kassel, Reservemannschaft, nach hier verpflichten. Wir hoffen, daß unsere Farben sich auch hier tapfer halten und das Können der Kasse-

laner herausfordern werden. — Haben sie doch gerade im letzten großen Spiel gegen die Westfälischen Bezirksligisten sehr viel lernen können. — Sollte der Wettergott ein Einsehen haben, so steht den Zuschauern 90 Minuten lang ein sportlicher Hochgenuss bevor. Spangenberg stellt die 3. B. beste Elf ins Feld. Anstoß: 15 Uhr.

Leichtathletische Kreismeisterschaften in Mellungen

Bei idealem Wetter und reger Beteiligung wurden unter musterwürdiger Leitung des Kreisfachwartes für Leichtathletik, Oskar Seider, die leichtathletischen Kreismeisterschaften auf der „Freundschaftsinsel“ ausgetragen. TSV-Spangenberg konnte mit einem Mann folgende Plätze belegen:

Männer Klasse 1:
hochsprung: 1. Silbernagel 1,70,2 Mtr.
weitprung: 3. Silbernagel 5,70 Mtr.
angelschleife: 3. Silbernagel 9,71 Mtr.

Männer Klasse 2:
hochsprung: 2. Bloch 1,35 mtr.

Weitsprung: 2. Bloch 5,55 Mtr.
Jugend (männlich) Klasse 1
100 Mtr.-Lauf: 3. Anader 13,2 Sek.
1000 Mtr.-Lauf: 3. Stöhr und Giesler 3,09,6
Weitsprung: 2. Anader 5,40 Mtr.
Hochsprung: 3. Anader 1,40 Mtr.

Jugend (männlich) Klasse 2
Weitsprung: 1. Sinning 5,27 Mtr.
Hochsprung: 1. Sinning 1,50 Mtr.
2. Jung 1,40 Mtr.
3. Appel 1,35 Mtr.

Kugelschleife: 2. Sinning 8,85 Mtr.
3. Appel 8,80 Mtr.

SALBEN

sind Arzneiformen, die auf die Haut aufgetragen werden. Man unterscheidet je nach ihrer Konsistenz zwischen Cremes, das sind weiche, leicht verstreichbare Salben, den eigentlichen Salben von butterähnlicher Festigkeit und Pasten mit härterem Charakter.

In einer Salbe ist der Arzneistoff, meistens sind es mehrere, mikroskopisch fein im sogenannten Arzneikörper verteilt. Das wird erreicht, indem der Apotheker die Salbe zum Schluß der Verarbeitung durch eine Walzenmühle laufen läßt. Der Arzneiträger besteht aus Vaseline, Wollfett, Paraffin, Schmalz, Öl und ähnlichen Stoffen oder deren Mischungen.

Allein beste Qualität der Bestandteile und sorgfältigste Verarbeitung garantieren die Heilwirkung der Salbe und schalten Reizung und Schädigung der behandelten Haut aus, Voraussetzungen, die in der deutschen Apotheke seit Jahrhunderten eine Selbstverständlichkeit sind.

WOELM'SCHE APOTHEKE
AM MARKT SPANGENBERG FERNRUF 117



Kartoffelkäfer mit Hortex

Sofort lieferbar!
Erhältlich bei Fachgeschäften und Genossenschaften
E. MERCK - DARMSTADT - RUF 641

Steh'n zwei Stern am hohen Himmel

(für Kinder von Marlene Angersbach)

1. Steh'n zwei Stern' am hohen Himmel, leuchten heller als der Mond, leuchten so hell, leuchten so hell, leuchten heller als der Mond.
2. Könn' ich doch so sorglos leben wie die Stern, am Himmelszelt, die leuchten so hell, leuchten so hell, leuchten helle in die Welt.
3. Gold und Silber, Edelsteine sind ja doch blos irdisch Fand. Ein freies Herz und froher Mut sind doch mehr als Geld und Gut.

Spielmanslied

1. Gut'n Abend, gut'n Abend euch allen hier beisamm!
Ihr Männer und Frauen, ihr Burschen und Mädchen, hei lustig soll's werden, ich spiel euch eins auf!
Streich zu auf der Fiedel, den Walzer spiel uns auf!
Tra la la la la, la la la la, tra la la la la, la la la la, tra la la la la, la la la la la!
2. Was war das, was war das, was du uns jetzt gespielt?
Wie kann man bei Lärmen und Toben und Schreien den Walzer hier spielen zum fröhlichen Reith:
Streich zu auf der Fiedel...
3. Ei, Steffen, ei, Steffen, die Polka kann ich nicht.
Da sitz ich viel lieber und tu mir vertellen mit mein lieben Schwestern 'n paar olle Kamellen.
Streich zu auf der Fiedel...

einer wunderbaren Diebstahl. Wenn ihre Hölle ist, geht der Winger des Abends hin- aus in seine Weinberge, um diesen seinen aromatischen Duft, der eine Verabnung des künftigen Jahrgangs in sich hat, in sich aufzunehmen. Die allgemeine Weinblüte ist nicht mehr fern. Schon stellen sich die Vorboten ein. Am warmen, sonnigen und geschäftigen Samstagsmorgen treten die Geliebten der Bauerhöfe noch und noch in Blüte.

Nachbarschaftliches Männertreffen in Pfesse. Das En. Männerwerk des Kirchentreffes Pfesse veranstaltet am kommenden Sonntag, den 25. Juni in Pfesse ein Männertreffen, das unter dem Beizge danken steht „Wer rettet Europa?“. Die Tagung beginnt um 14 Uhr im Gasthof- saal mit einem diesbezüglichen Vortrag des Landwirtschaftsrates Strecker aus Kall- fel. Anschließend ist eine längere Aussprache vorgesehen und nach einer etwa einstündigen Erfrischungspause schließt die Veran- haltung mit einem Gottesdienst in der Kirche, den Pfarrer Eibich-Pfesse leiten wird. Die Gemeinde-Pfesse er- wartet Vertreter und Abordnungen aus allen Gemeinden des Pfesetales.

Kino, Tragik und Liebel Zufall und Erkenntnis! Das sind die bezaubernden Momente dieses großen Filmwerks „Leim- liche Liebe“, das ab heute im hiesigen Licht- spieltheater läuft. Vor die Frage „Kann man sein Herz teilen?“ steht sich in diesem Film ein bedeutender Mann gestellt, dessen noble Entscheidung manches Herz rühren wird.

Landestreffen der evangelischen Kin- dergärtnerinnen aus Kurhessen-Wal- ded. Am Trinitatisfest fand, wie schon seit einer Reihe von Jahren, das Landestref- fen der evangelischen Kindergärtnerinnen in Kassel statt. Veranstalter war der Verband für evangelische Kinderpflege in Kurhessen- Waldeck. Mit der eigentlichen Feier am Sonntag, Gottesdienst von Landesjugend- pfarrer Hahn und Darbietung des Laien-

spiels „Das Spiel von Mensch und Ewig- keit“ durch die Kasseler Kindergärtnerin- nen — war eine Arbeitstagung am Sonn- tag verbunden. Praktisch-pädagogische Vorträge über wichtige Fragen der Arbeit. Unter anderen sprach Studiendirektor Dr. Wierbach über: „Die Möglichkeiten und Grenzen des christlichen Erziehers“ und Frau Dr. Neuhaus über: „Die Psycho- logie des spielenden Kindes.“

Ein dreijähriges Kind vom LAM- totgefahren. Elbersdorf. Am Donner- tag gegen 10 Uhr ereignete sich ein über- aus trauriges Verkehrsunfall. Das drei- jährige Töchterchen des Wälmischen Kell- ermeisters Heinz Tausch, Christa-Maria, wurde im ganz unbedachten Ortsteil Blau- bach von dem LAM des Fußunternehmers Gerlach erfasst und auf der Stelle getötet. Das unglückliche Kind hätte am heutigen Sonntagabend seinen dreijährigen Geburtstag gefeiert. Am Sonntag wird es auf dem Spangenberg Friedhof beigesetzt. Die Teilnahme an seinem tragischen Tod ist allgemein.

Viertes Jugendforum. Am Dienstag- abend fand im großen Saal des Schilgen- hauses das vierte Jugendforum unter re- ger Beteiligung aller Jugendlichen statt. Nach einleitenden Worten des 2. Vor- sitzenden, der den erkrankten Präsidenten vertrat, und nach der Verlesung des Pro- tocols des dritten Jugendforums, hielt Herr Polizeimeister Schmidt einen Vortrag über die Jugendgesetzverordnung. Er ver- stand es der Jugend diese Verordnung an das Herz zu legen. Schmidt hob be- sonders das Zusammenhängigkeitsgefühl zwischen Jugend und Polizei hervor und sagte: „Die Jugend liegt der Polizei be- sonders am Herzen, und sie muß vor allen Gefahren bewahrt werden.“ Im Mittel- punkt des Abends fanden 2 Filme: eine Wochenchau und „Olympiade 1948“. Herr

H. Häberle gab anschließend einen Ein- blick in das Entstehen der olympischen Kämpfe zur Zeit der alten Griechen und sagte auch einiges über die Olympiaden der letzten Jahrzehnte.

Elbersdorf. Es wird von den Mit- und den Neubürgern anerkannt, daß die Gemeindevorsteher seit einiger Zeit nicht mehr unter Ausschluß der Öffentlichkeit, aus Raumangel in der Bürgermeisterei, sondern in öffentlichen Lokalen ihre Sitzungen abhalten. Die letzte Sitzung fand am Dienstagabend in der Gastwirtschaft „Foll- rich“ unter der Leitung des Bürgermeisters Blumenstein statt. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf eine Forderung dreier Ortschaften gegen die Gemeinde auf Rückerstattung des seinerzeit unter den da- mals ungelängten Verhältnissen zuviel ge- zahlten Vorschulgeldes. Diese Angelegen- heit ist bereits in der Gemeindevorsteher- sitzung sowie im Forum behandelt und mit Stimmenmehrheit beschlossen worden, die in Betracht kommenden zuviel gezahlten Gelder zur Anschaffung einer Motorprüge für die Feuerwehr zu verwenden. Um so mehr erscheint es verwunderlich, daß nun nachträglich gerade von solchen Mitbürgern, die angesichts ihrer Besitzungen besonderes Interesse an einer Motorprüge für den Fall eines Brandes haben sollten, diese Forderungen mit einem Ultimatum gestellt wurden. Zwei Gemeindevorsteher waren bemüht, „Al auf die Bogen zu gehen“. Nach längerer Debatte wurde mit Stimmen- mehrheit beschlossen, es auf gerichtliche Entscheidung ankommen zu lassen, ob die Gemeinde nach Lage der Sache zur Rück- zahlung des für gemeinnützige Zwecke be- stimmten Betrages verpflichtet sei. — Der zweite Punkt der Tagesordnung, Erneue- rung bzw. Reparatur von Fenstern am Gemeindebau, wurde ohne Debatte dahin erledigt, daß die Arbeiten an zwei Elbers- dorf Schreinermeister vergeben werden. —

Eine längere Besprechung nahm der Punkt der Tagesordnung an, die Ver- schaffung von Baugelände in der Nähe unter Stundung des Grundbesitzes der rateweise zu errichten. Es wird bei der zuständigen Behörde, der Bau- Plan Arbeitsbeschaffung und Veran- haltung der Wohnungsbau, um einen ge- lasenen, und der Bürgermeisterei auf- tragt, unverzüglich Schritte zu unter- nehmen. — Unter dem Punkt: „das rüchichtslose Fahren mit Motor- fahrzeugen, worin sich die Veran- wernung, gerügt und dabei eine Verwarnung ausgesprochen.“

Vorlese-De. Zu einem das 1. Juni Sonntag hier. (Etwas 100 Kinder — aus Langenfeld, Kreis Hagen, waren zu Besuch ihres Vaters, der hier verlebte Lehrers und Chorleiter. Bis spät abends wetteiferten die Kinder aus Langenfeld mit unterem Hagen im Saal und unter der Dorfkirche. Im Abschied wurde allen Gästen ein Be- bewohnen, die zu einer schönen und leicht, daß der Besuch am 1. Juni son- tag erwidert werden soll. — allen nachklingen, unverzüglich Stun- den, daß unser verlorener auch Ludwig Koff mit den Seinen hier Stunden mitfeierte — zum letztenmal.

Die Wetterlage
Mit Gewitter eingebrachte Wolken als bisher. Mit Windrichtung auf N. können frühe Meeresstürme nach N. ein- und führen zu unbeständigen Wetter.

Amtlicher Teil

Betrifft Kirschenverkauf.

Der Verkauf der städtischen Kirschenbäume kommt am Montag, dem 19. Juni 1950, zum Verkauf. Treffpunkt der Kaufinteressenten 9.30 Uhr am Siechenhaus (Berg- heimer Brücke).

Spangenberg, den 16. Juni 1950.

Der Bürgermeister.

Die Volksabstimmung

über das vom Landtag am 10. Mai 1950 beschlossene Gesetz zur Änderung der §§ 75 und 137 der Verfassung des Landes Hessen findet am 9. Juli 1950 statt.

Stimmberechtigt ist, wer am Abstimmungstag das 21. Lebensjahr vollendet, seinen Wohnsitz im Lande Hessen hat und deutscher Staatsangehöriger ist. Einem deutschen Staatsangehörigen steht gleich, wer deutscher Volkszugehöriger ist und als Flüchtling oder Vertriebener oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Ge- biet des Deutschen Reiches nach dem Stand vom 31. De- zember 1937 Aufnahme gefunden hat.

Nicht stimmberechtigt ist, wer entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft oder wegen geistiger

Gebrechen unter Pflegschaft steht, wer durch rechtskräftigen Richterpruch die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat und wer nach dem Gesetz zur Befreiung von National- sozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 (GVB. S. 57) rechtskräftig in die Gruppen I und II der Anlage zum Gesetz eingestuft ist, oder gegen den ein Spruchhammerverfahren gemäß §§ 1 und 2 des Gesetzes über den Abschluß der politischen Befreiung in Hessen vom 30. November 1949 (GVB. S. 167) eingeleitet ist oder fortgeführt wird, das nicht bis zum Abstimmungs- tag eingeleitet ist.

Personen, die noch keinen Spruchhammerbescheid er- halten, haben von der Gemeindebehörde sofort einen Meldebogen anzufordern und auszufüllen. Dieser Melde- bogen wird der Zentralprüchammer Frankfurt a. Main



Uhren · Brillen · Schmuck
Trauringe · Bestecke

in schöner u. preiswerter Auswahl im Fachgeschäft

Johs. Müller

Spangenberg, Neustadt 44, Ecke Bahnhofstr.

Eigene Reparaturwerkstatt!
Lieferant aller Krankenkassen!

Kein Tag ohne Milch

durch die Gemeindebehörde eingereicht. Nach Er- einer entsprechenden Bescheinigung der Zentralprü- kammer, daß keine Anhaltspunkte für die Einleitung eines Verfahrens vorhanden sind, wird die Einleitung in das Wählerverzeichnis vorgenommen. Dieses Ver- fahren kommt vor allen Dingen für solche Personen in Frage, die von außerhalb des Landes Hessen zugezo- gen oder in letzter Zeit aus Kriegsgefangenenlagern worden sind.

Auslegung der Wählerverzeichnisse.

Die Wählerverzeichnisse sind im Rathaus, Zimmer vom 17. Juni 1950 bis einschließlich 25. Juni 1950 öffentlich zu jedermanns Einsicht ausgelegt. Die Ein- sichtnahme kann erfolgen an Werktagen von 8 bis 10 und von 13 bis 18 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.

Wer die Wählerverzeichnisse für unrichtig oder un- vollständig hält, kann bis zum Ablauf der Auslegung frist beim Bürgermeister oder einem von ihm Be- tragen schriftlich oder zu Protokoll Einspruch einlegen. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht er- kundigt ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen. Betrifft der Einspruch die fehlende Wahlberechtigung der in das Wählerverzeichnis eingetragenen Person, so gibt der Bürgermeister dieser sofort Nachricht an der Beauftragung und teilt ihr mit, daß sie binnen drei Tagen zu dem Einspruch Stellung nehmen kann.

Aber Einsprüche entscheidet der Bürgermeister inner- halb einer Woche. Gegen seinen ablehnenden Bescheid ist die Beschwerde an den Kreiswahlleiter gegeben. Spangenberg, den 16. Juni 1950.

Der Bürgermeister.

Betrifft Ausstellung von Totenscheinen.

Gemäß § 3 der Polizeiverordnung des Herrn Be- rufungspräsidenten vom 31. Juli 1934 in Verbindung mit den §§ 2 und 6 der Anweisung über die Ausstellung von Totenscheinen vom 31. Juli 1934 habe ich die feierliche widerrufliche Befehl des Schein- Gustav Stiehl als Totenschein in der Spangenberg widerrufen. Die Totenschein ist nur durch approbierte Ärzte durchzuführen. Spangenberg, den 15. Juni 1950.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Verloren

1 Satz Stahlzugfedern, 4 Stück, je 8 Glieder gebündelt in einem Sack verloren. Wende- bringer Belohnung! Abzug: i. d. Teilschuld

22

Jetzt fahren wir üben See

1. Jetzt fahren wir üben See, üben See, Jetzt fahren wir üben See, mit einer hölzernen Wurzel. Wurzel, Wurzel, Wurzel, mit einer hölzernen Wurzel, kein Ruder war nicht dran.
2. Und als wir drüber warn, drüber warn, da sangen alle Vöglein, da sangen alle Vöglein, Vöglein, Vöglein, Vöglein, da sangen alle Vöglein, der helle Tag brach an.
3. Der Jäger rief ins Horn, in das Horn, der Jäger rief ins Horn, da bliesen alle Jäger, Jäger, Jäger, Jäger, da bliesen alle Jäger, ein jeder in sein Horn.

Hohe Nacht der klaren Sterne

1. Hohe Nacht der klaren Sterne, die wie weiße Brücken stehn über einer tiefen Ferne drüber unsre Herzen gehn.
2. Hohe Nacht mit großen Feuern, die auf allen Bergen sind — heut muß sich die Erd erneuern wie ein junggebornes Kind.
3. Mütter, euch sind alle Feuer, alle Sterne aufgestellt. Mütter, tief in euren Herzen schlägt das Herz der weiten Welt.

Wandert alle Welt zu einem Stern

1. Wandert alle Welt zu einem guten Stern, Ja zündet eure Herzen an zur fröhlichen Latern.
2. Wandert wir zur Nacht und zu dem Wald Ja wandert vom hohen Himmel her hinein der Schnee und helle Schein.
3. Wandern wir in dieser Nacht zu jedem Kind Ja, weil in seiner kleinen Hand die Stern' geborgen sind.